



Bericht

**des Stiftungsrates für 2021 nach § 7 Abs. 6 des Gesetzes über die
"Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss
Gottorf"**



**Landesmuseen
Schleswig-Holstein**

Kultur des Nordens.

Tätigkeitsbericht 2021

Stiftung Schleswig-Holsteinische
Landesmuseen Schloss Gottorf

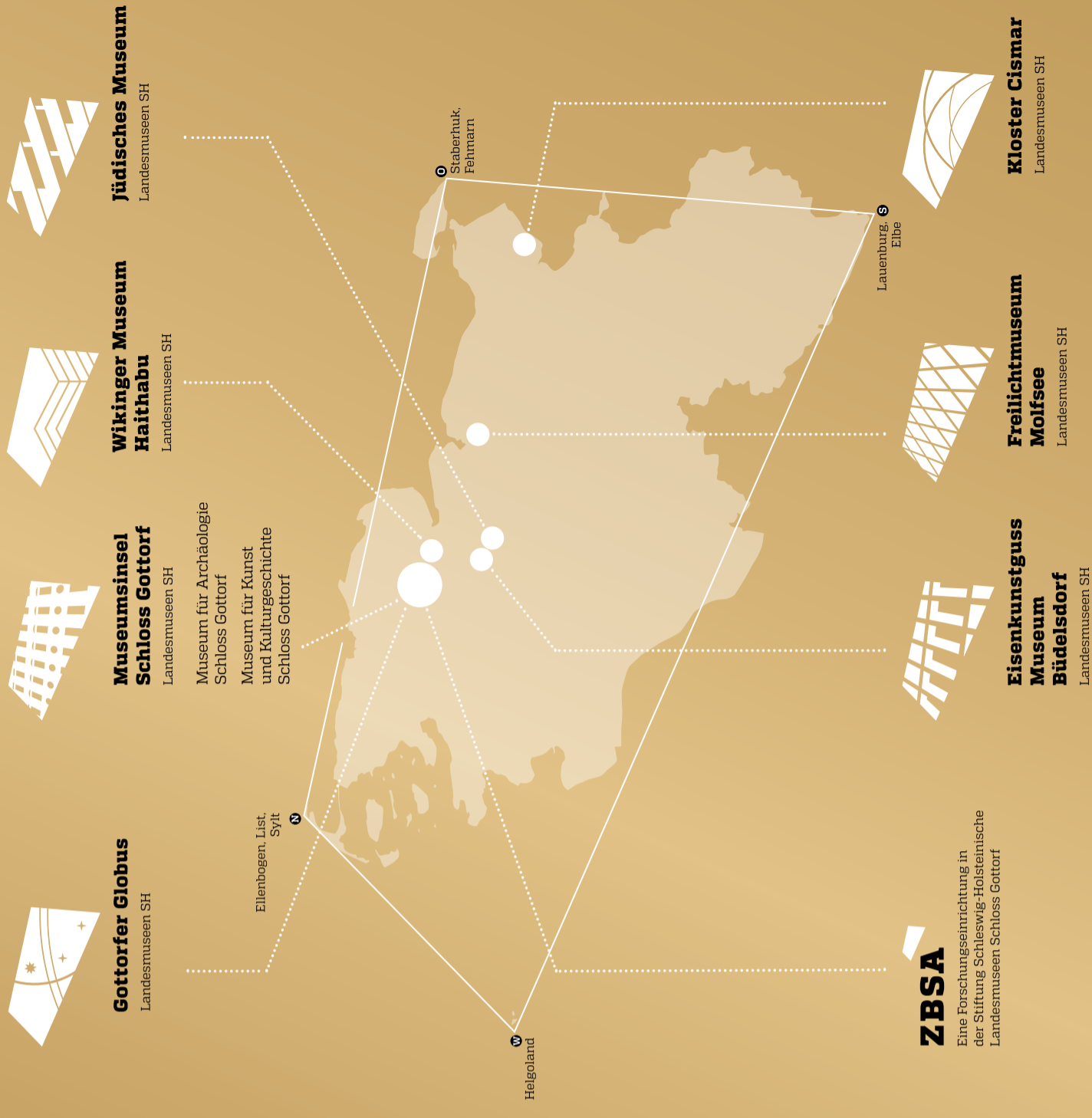


Landesmuseen Schleswig-Holstein

Kultur des Nordens.

Unter dem Dach der Stiftung „Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf“ sind das Museum für Kunst und Kulturgeschichte, das Museum für Archäologie und das volkskundlich ausgerichtete Freilichtmuseum Molfsee als selbständige Landesmuseen zusammengefasst.

Die berühmteste Dependanceder Archäologie ist das Wikinger Museum Haithabu bei Schleswig. Die Kunst und Kulturgeschichte wird unter anderem ergänzt durch das Jüdische Museum Rendsburg, Kloster Cismar sowie das Eisenkunstguss Museum Büdelsdorf.



INHALT



06 Vorwort
Ministerpräsident
Daniel Günther



08 Vorwort
Vorstand
Prof. Dr. Oliver Auge



20 eGuides: das digitale
Vermittlungsangebot
der Zukunft



24 Gotthorfer Museumsinsel
im "Farbrausch"



26 Drei Fragen an:
Prof. Dr. Oliver Auge



36 Schwergewichtige
Intervention von
Erik Seidel



42 Drei Fragen an:
Corinna Mayer



46 Dr. Mara Weber
übernimmt Steinzeit-
Fachgebiet



14 Drei Fragen an:
Nadine Schrecken



30 Wie Phönix aus der Asche
– Die Restaurierung eines
Chorgestühls



16 Mit der digitalen
Zeitmaschine auf Reisen



32 Affenhorde zieht in den
Barockgarten ein



18 Wie wollen wir über den
Holocaust sprechen?



34 "This is me
– queer und religiös?"



58 Auf den Spuren des
Kalten Krieges



56 Drei Fragen an:
Dr. Babette Tewes



86 Bilanz



48 Wechsel an der Spitze
des Wikinger Museums



76 Drei Fragen an:
Wendi Marina Wierobski



74 Farbrausch – für und
mit blinden und seh-
behinderten Menschen



68 Drei Fragen an:
Dr. Ulrich Schmöcke



66 Pestfall vor 5000 Jahren
in Lettland



”

Der Mensch ist ein soziales Wesen mit dem Bedürfnis nach Gemeinschaft und nach erlebbarer Kultur.

“



2021 hat einmal mehr gezeigt, wie eng das Land und die in der Kultur tätigen Schleswigerinnen und Schleswiger zusammenstehen. Fast zwei Jahre Pandemie haben uns vor Augen geführt: Kunst und Kultur sind für uns lebensnotwendig.

Grundlage dafür ist unser gemeinsames kulturelles Erbe, das unsere regionale Identität ein gutes Stück mitprägt und unser Land unverwechselbar macht. Seit dem Frühjahr 2021 leisten die Landesmuseen dazu einen weiteren und wie ich meine, bedeutsamen Teil mit dem neuen Jahr100Haus. Die Dauerausstellung lässt uns in die vergangenen 100 Jahre Alltagskultur in Schleswig-Holstein eintauchen. In einem beeindruckenden Ausstellungsneubau, der – passend zum Inhalt – architektonisch eine Brücke zwischen traditionellem Bauernhaus und modernen Museumsbau baut – ist unsere Landkultur zum Nacherleben und Erinnern für die Älteren und zum Kennenlernen für die Jüngeren dargestellt. Auch die jüngste Vergangenheit wird nicht ausgespart, sogar Exponate aus der Coronazeit haben hier ihren Platz gefunden.

Für die Landesregierung ist es die zentrale Aufgabe von Kulturpolitik, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass sich Kunst und Kultur in ihrer Vielfalt frei entfalten können. So haben wir seit Beginn der Pandemie die digitale Transformation der Kultureinrichtungen vorrangig unterstützt und dafür 2020 ein Sonderprogramm für kulturelle Einrichtungen in Höhe von 5 Millionen Euro aufgelegt. Die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen ist mit großen Schritten vorangegangen. Von der Ausstellungsführung per Zoom über die digitale Gedenkwand im Jüdischen Museum bis zur Gottorfer Zeitmaschine ist das kulturelle Erlebnis auch virtuell möglich.

Deshalb möchte ich gern bekräftigen, was ich zum 75. Landesgeburtstag im August 2021 auf der Gottorfer Museumsinsel sagte: Die Menschen in Schleswig-Holstein beeindruckten mit ihrer Innovationskraft, Weltoffenheit und einer gewissen Gelassenheit auch in Krisenzeiten. Das gilt ganz besonders für die im kulturellen Bereich aktiven Menschen unseres Landes, die der Pandemie bis jetzt kreativ und zuversichtlich begegnen. Wir haben sie stets dabei unterstützt, denn Kunst und Kultur sind aus Sicht der Landesregierung existenziell für die Ausgestaltung unseres demokratischen Miteinanders und bereichern unser Zusammenleben.

Ministerpräsident Daniel Günther

Stiftungsratsvorsitzender Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen



Wir haben gezeigt, dass wir trotz weitreichender Schließungen den Kontakt zur Gesellschaft und den untereinander nicht verlieren.

Ein weiteres Jahr unter Corona-Einfluss. Dass sich das Virus weiterhin so nachhaltig auf unser aller Leben auswirken könnte, damit haben wir Anfang 2021 nicht gerechnet. Umso erfreulicher ist es, dass trotz der Widrigkeiten, die auch dieses Jahr für viele Menschen mit sich brachte, unsere Museen als das angenommen wurden, was sie sind: Orte der Bildung sowie der öffentlichen Debatte, die einen Beitrag zum sozialen Miteinander leisten.

Mit fast 430.000 Besucherinnen und Besuchern auf Schloss Gottorf, in Haithabu, Molfsee, in Rendsburg und Büdelsdorf bewegen wir uns fast auf dem Vor-Corona-Niveau. Obwohl unsere Häuser noch bis in den März hinein geschlossen bleiben und Großveranstaltungen wie der Gottorfer Landmarkt ausfallen mussten, verzeichnete die Stiftung 2021 nur rund 20.000 Besucherinnen und Besucher weniger als 2019.

Erfolgsfaktoren waren unter anderem die Freiluftangebote im Wikinger Museum Haithabu, das erneut die bestbesuchte Einrichtung der Stiftung war, und das Freilichtmuseum Molfsee mit seinem weitläufigen Gelände und dem im April eröffneten Jahr100Haus. Aber auch die Museumsinsel Schloss Gottorf ist unmittelbar nach Ende des Lockdowns ab Mitte März wieder zum Anziehungspunkt geworden. Dies ist auch dem "Farbrausch" von Christopher Lehmppfuhl zu verdanken, der erfolgreichen Gottorfer Kunstausstellung der vergangenen Jahre.

Unser Dank gilt mehr denn je unseren Freundinnen und Freunden, die uns 2021 allen Widrigkeiten und Einschränkungen zum Trotz die Treue gehalten haben und die stets an die Bedeutung von Kunst, Kultur, Archäologie und Volkskunde für unsere Gesellschaft geglaubt und sich dafür eingesetzt haben.

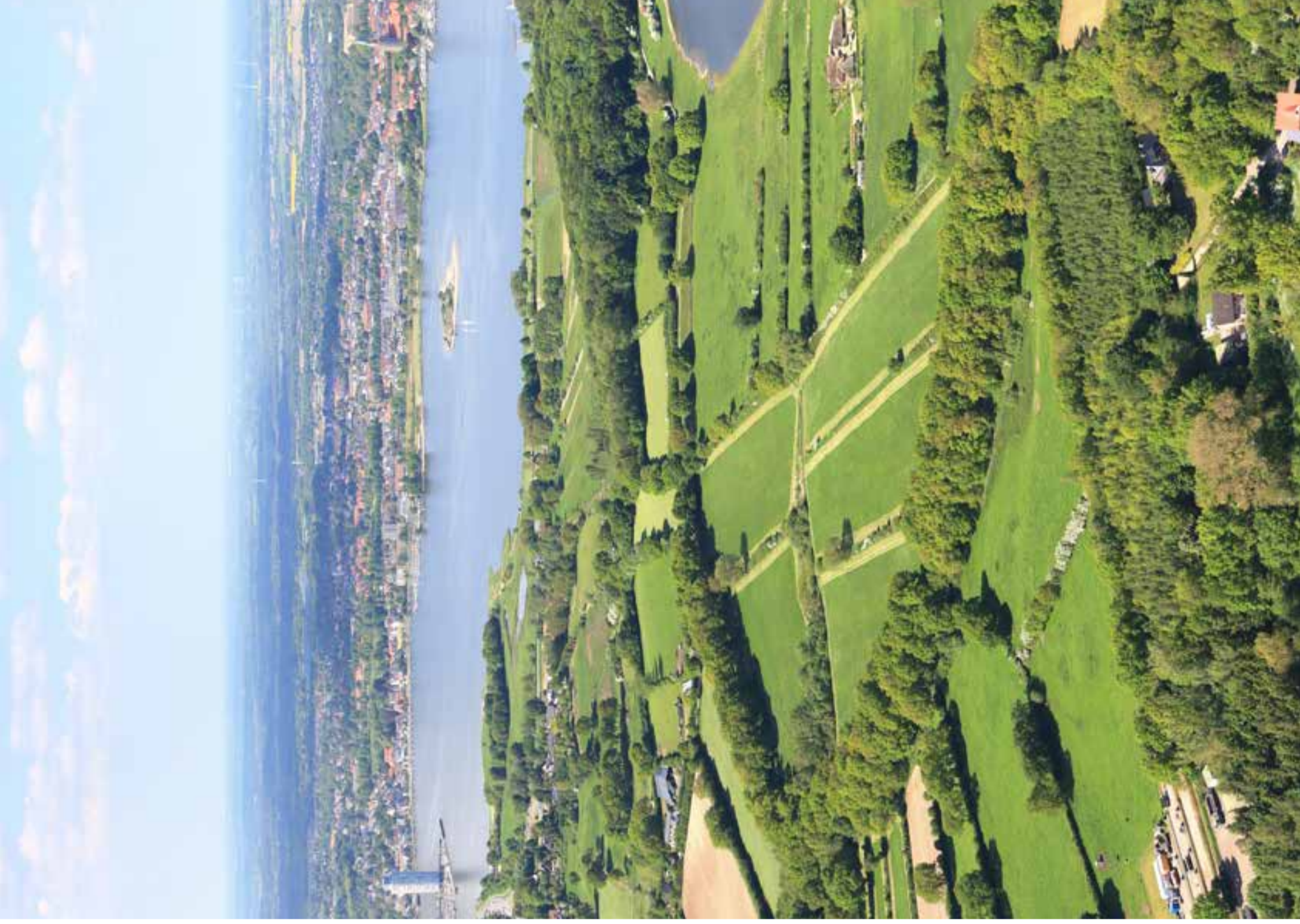
Prof. Dr. Claus von Carnap-Bornheim

Wissenschaftl. Vorstand

Guido Wendt

Kaufm. Vorstand

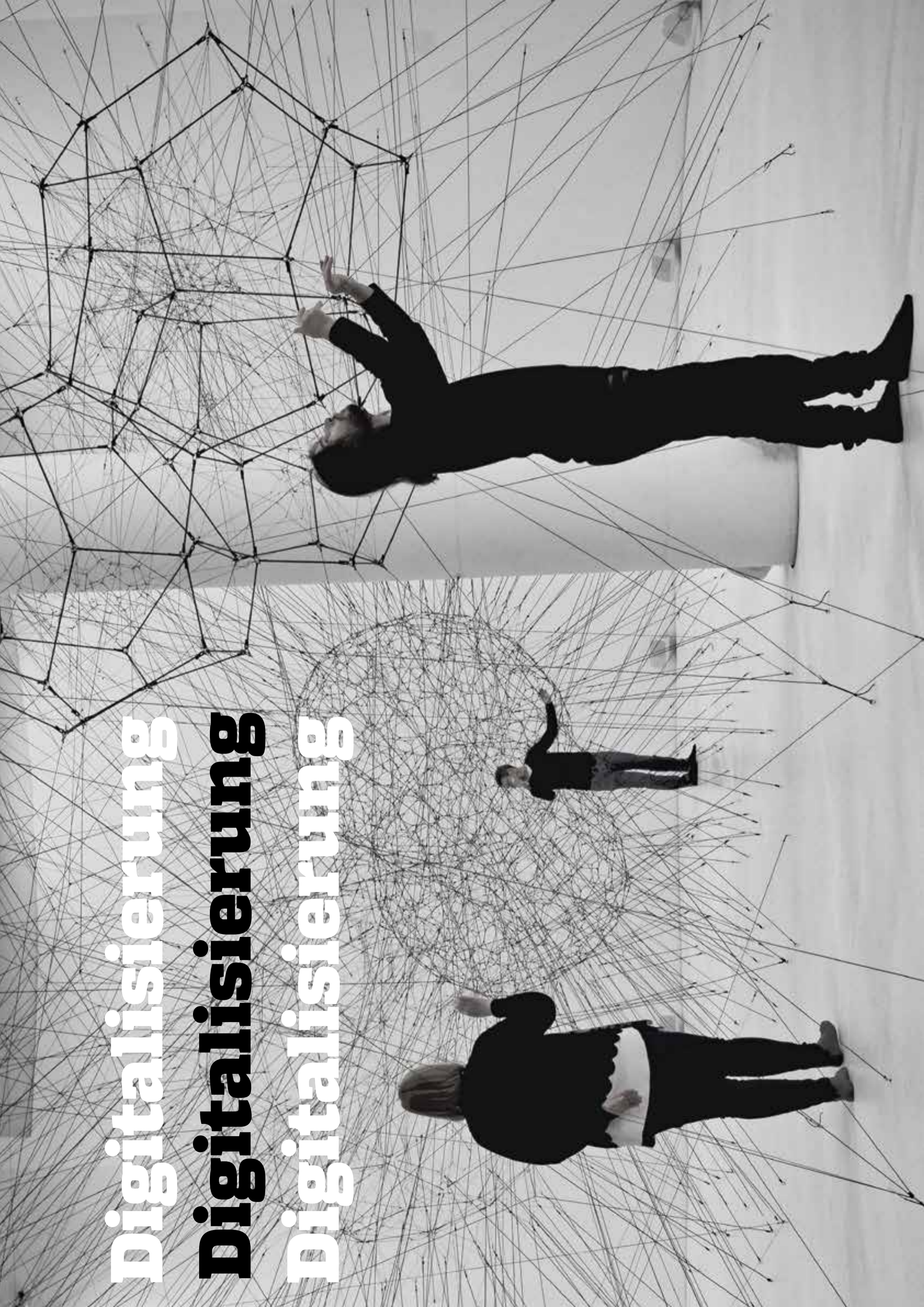
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen



Digitalisierung

Digitalisierung

Digitalisierung

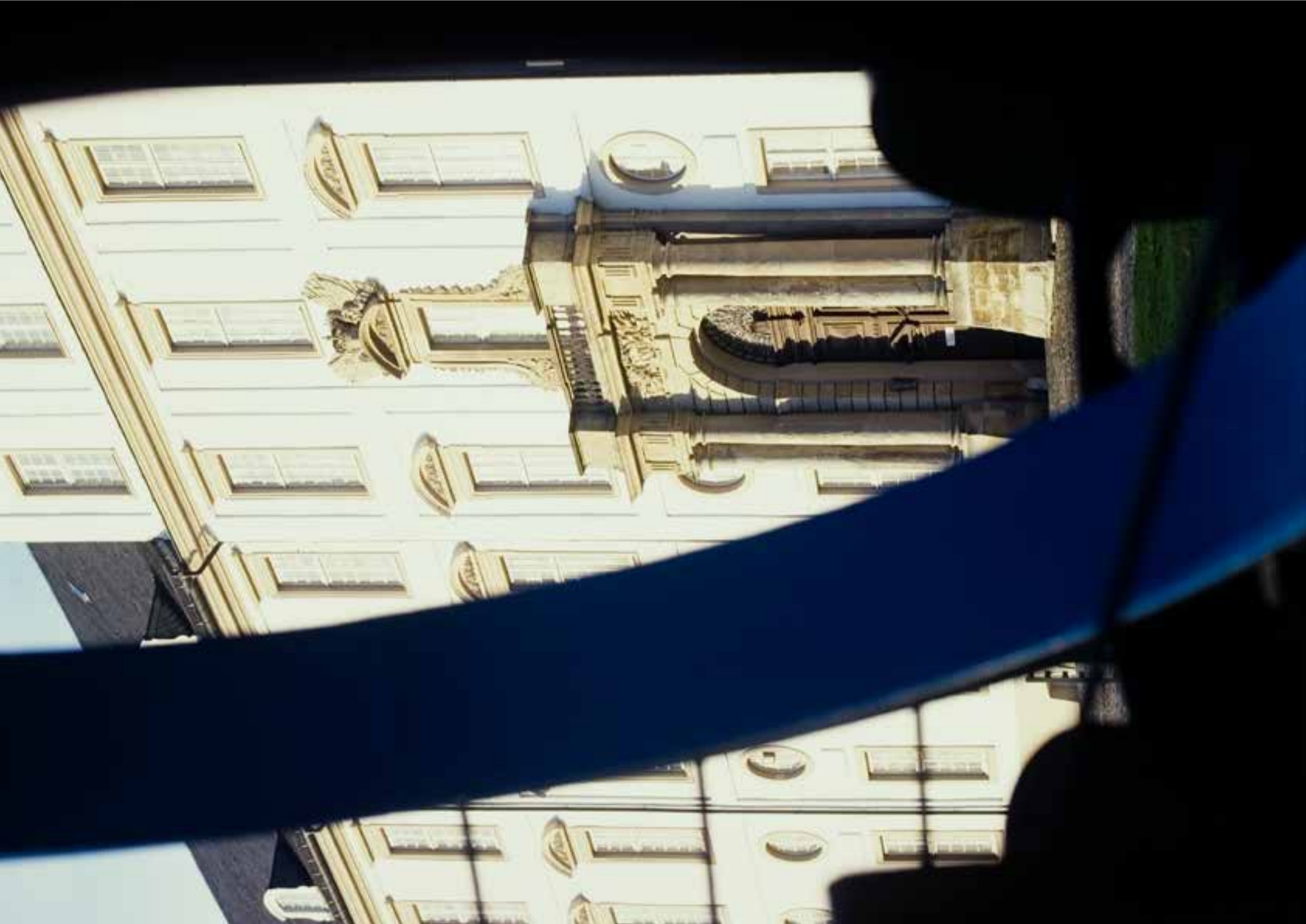


Zwölf Leitlinien für die digitale Zukunft

Die digitale Transformation verändert mit großer Geschwindigkeit unsere Gesellschaft in allen Lebensbereichen. In Museen wirkt sie durch ihre kreative Kraft besonders dynamisch und verändert ihre Welt nachhaltig. Um für diese beständig wachsenden Anforderungen der Digitalisierung gerüstet zu sein, hat sich die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen 2021 eine digitale Strategie verordnet.

Zwölf Leitlinien verpflichten die Stiftung fortan zur regelmäßigen Prüfung der Aktualität und Relevanz ihrer digitalen Strategie. Diese hat außerdem die Aufgabe, den gesellschaftlichen Bildungsauftrag zeitgemäß und zukunftsorientiert zu erfüllen, indem die Attraktivität der Angebote erhöht, Bildung, Wissenschaft und Forschung nachhaltig vernetzt und das Arbeitsumfeld attraktiv und effektiv gestaltet werden.

- 1.** Digitale Services vereinfachen die inhaltliche und organisatorische Erreichbarkeit und den Zugang zu unseren Angeboten, sowohl an den Standorten als auch im Internet.
- 2.** Präsenz und Kommunikation auf vielen diversen digitalen Kanälen erreichen die Zielgruppen inhaltlich und formal individuell. Damit gewinnen wir ein breites und beständiges Publikum.
- 3.** Digitale Tools erweitern den direkten Dialog unserer Museen und Services mit unserem Publikum. Sie fördern die Partizipation von Besucher*innen an Inhalten und Programmen.
- 4.** Im kreativen Einsatz digitaler Technik entwickeln unsere Institutionen vielfältige substanzelle und attraktive Formate für informelle und integrationsfähige Bildung, und erschließen neue Wege der Vermittlung in die Lern- und Lehrpläne von formalen und non-formalen Bildungsträgern.
- 5.** Die digitale Erfassung unserer Sammlungen und Archive ist ein essenzieller Beitrag für ihre dauerhafte Bewahrung und Grundlage für die Bereitstellung, öffentliche Präsentation und fachliche Nutzung.
- 6.** Unser gesamter digitaler Datenbestand ist auf Grundlage von Metadaten auf internationalen technischen und inhaltlichen Standards organisiert und wird kontextualisiert sichtbar und nutzbar bereitgestellt.
- 7.** Digitale Inszenierungen erweitern und vertiefen die Erlebnisse für Besucher*innen vor Ort. Unsere Ausstellungen sind auch deshalb Publikumsmagnete.
- 8.** Die Bereitstellung von und die Beteiligung an digitalen Plattformen unterstützen die Vernetzung von und mit Institutionen der Forschung und Lehre und forcieren Austausch und Kollaboration auf der Ebene der Expert*innen.
- 9.** In unserem transparenten digitalen Netzwerk sind alle Mitarbeiter*innen und Institutionen mit ihren Kompetenzen und Aufgaben sichtbar, erreichbar und miteinander verbunden.
- 10.** Mit digitaler Ausstattung werden unabhängig vom Ort und zeitlich flexibel die individuelle Arbeit und die Kooperation der Mitarbeiter*innen agiler, effizienter und sicherer.
- 11.** Integrierte digitale Dienste automatisieren Abläufe und Übergaben in Kommunikation und Verwaltung und gestalten die internen Prozesse effizienter.
- 12.** Die vernetzte digitale Infrastruktur unterstützt das Monitoring und das effiziente Flächen- und Energiemanagement von Standorten, Gebäuden, Räumen, Ausstattung und Geräten.



museum4punkt0 vernetzt mehr als 20 Kultureinrichtungen aus ganz Deutschland. Über Institutionsgrenzen hinweg und disziplinübergreifend entwickelt das Projekt digitale Angebote für neue Arten des Lernens, Erlebens und Partizipierens im Museum. Nadine Schrecken betreut das Teilprojekt an drei Standorten der Stiftung.

Drei Fragen an:

Nadine Schrecken

Digital Culture-Managerin für museum4punkt0

Die Stiftung ist assoziierte Partnerin von museum4punkt0. Was versprechen sich die Landesmuseen von der Zusammenarbeit?

Die Geschichte und Geschichten unserer Museen und Sammlungen auch digital erlebbar zu machen, ist uns ein wichtiges Anliegen. Durch die assoziierte Partnerschaft im Verbund museum4punkt0 blicken wir über Norddeutschland hinaus. Wir lernen so Innovationen kennen, bauen Expertise auf und erweitern unser Knowhow. Und wir bringen unsere Erfahrungen und Perspektiven in die weitgespannte Diskussion dieses Netzwerkes mit ein. Nur so kann sich für alle Beteiligten eine Win-win-Situation ergeben, die dann die gemeinsame Basis für zukünftige Zusammenarbeit ist.

Die Gottorfer sind mit dem Teilprojekt „Digitales Storytelling: historische Räume und visualisierte Geschichte(n)“ beteiligt. Was ist geplant?

Wir arbeiten an einer modularen und nachnutzbaren AR-Anwendung, die durch digitales Storytelling die historischen Orte und ihre verborgene(n) Geschichte(n) und Besonderheiten um eine immersive Erlebnisdimension erweitert. Als Augmented Reality (AR), im Deutschen "Erweiterte Realität" genannt, werden digitale Anwendungen bezeichnet, die digitales und analoges Leben kombinieren – mit einer speziellen

Brille oder zum Beispiel über das Smartphone. Das Teilprojekt umfasst drei Häuser und einen technischen Prototyp. Das Jüdische Museum Rendsburg bietet als ehemalige Synagoge, heute Erinnerungsort und Gedenkstätte, vor allem individuelle historische Narrative. Das Freilichtmuseum Molfsee besteht aus einem großen Areal und dem im Frühjahr 2021 eröffneten „Jahr100Haus“ als neues Sonder- und Dauerstellungsgebäude. Zuletzt kann die wechselvolle Geschichte des Barockgartens in Schleswig dank ausführlicher archivalischer und archäologischer Quellen spannend visualisiert werden.

Warum haben Sie das Format des digitalen Storytellings gewählt?

Digitales Storytelling bietet die Chance, Orte, Objekte und Geschichten miteinander zu verbinden. Mithilfe von Augmented Reality-Technologie werden historische Zeitschichten vor Ort sichtbar. Da die architektonische, räumliche und historische Heterogenität der Häuser der Landesmuseen diverse, noch unerschlossene Möglichkeiten bietet, die Geschichte(n) der Orte erfahrbar zu machen, ist ein technisch übertragbarer, universeller digitaler Ansatz mehr als plausibel.





Mit der digitalen Zeitmaschine auf Reisen

Landesmuseen starten neues digitales Angebot



Mit einer digitalen Zeitmaschine hat die Stiftung ihre Digitaloffensive 2021 einen entscheidenden Schritt vorangebracht: Unter zeitmaschine.schloss-gottorf.de kann man virtuell in die Geschichte von Schloss Gottorf eintauchen. Die Zeitmaschine betrachtet Kunst, Kultur, Geschichte, Archäologie aus umfassendem Blickwinkel über die Gottorfer Museumsgrenzen hinaus und eröffnet neue, überraschende Perspektiven. Historische und kulturelle Zusammenhänge werden so sichtbar und erlebbar, mit dem eigenen Endgerät, daheim oder wo und wann auch immer die Menschen den Sprung in andere Zeiten mit der Stiftung wagen wollen. Das Angebot ist kostenlos.

In den sechs digitalen Panoramen „Römische Kaiserzeit“, „Mittelalter“, „Renaissance“, „Barock“, „Gottorfer Kunstammer“ und „Zeit des Wandels“ werden prägende Themen rund um den Gottorfer Kosmos erzählt – teilweise erstmals mit neuen Bildern und Möglichkeiten, die nur dieses Medium ermöglicht. So können Exponate, die sonst in Archiven schlummern oder nur für ein Fachpublikum zugänglich sind, entstaubt und ans Licht geholt werden. Vergangene Zeiten bekommen dank der interaktiven 360-Grad-Panorama-Anwendung neues Leben eingehaucht. Beispiel: Das Nydamboot in Aktion. Es arbeitet sich auf hoher See mit voller Besatzung durch das tosende Wasser.

Ein weiteres herausragendes Beispiel für die Chancen, die die digitale Anwendung mit sich bringt: die Darstellung der Gottorfer Kunstammer. Ihre Schätze sind heute in der Welt zerstreut.

Die Zeitmaschine aber öffnet nun rund 400 Jahre später wieder virtuell die Tür in diese einzigartige barocke Wissenssammlung von Herzog Friedrich III. und von dessen Hofgelehrten Adam Olearius. Apropos: Olearius. Dessen Persianische Reise wird über ein Video unterhaltsam dargestellt.

Die Ästhetik von Videospielen, atmosphärischer Sound, das Wechseln und Betreten der digitalen Räume, versteckte Objekte, Animationen und interaktive Elemente haben den Effekt, dass Wissen leicht und spielerisch vermittelt wird und das zu einer hohen Akzeptanz dieser digitalen Anwendung beiträgt. Das Erlebnis beginnt für Interessierte zu Hause oder auf dem Weg zum Schloss. Die Zeitmaschine eignet sich besonders für den Schulunterricht und mit ihr lassen sich Exkursionen vorbereiten. Sie soll Anlass sein, sich das digital Erlebte im Original anzuschauen.

Finanziert wurde die Zeitmaschine aus einem landesweiten Programm der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, mit dem die Digitalisierungsmaßnahmen in Kultureinrichtungen und Einrichtungen der allgemeinen, politischen und kulturellen Weiterbildung gefördert werden. Entwickelt wurde die Zeitmaschine in enger Zusammenarbeit mit den Kuratoren der Museen Dr. Angelika Abegg-Wigg (Eisenzeit), Dr. Volker Hilberg (Mittelalter), Dr. Ralf Bleile (Museum) und Dr. Uta Kuhl (Renaissance, Barock, Zeit des Wandels).



Wie wollen wir über den Holocaust sprechen?

Digitale Gedenkwall des Jüdischen Museums in Rendsburg

In Deutschland wird viel und häufig über den Nationalsozialismus und die Shoah gesprochen. Das finden die Verantwortlichen im jüdischen Museum in Rendsburg gut. Für Museumsleiter Jonas Kuhn lautet jedoch die entscheidende Frage: Wie wollen wir über die Shoah sprechen? Braucht es eine andere, offenere Form der Auseinandersetzung? Mit einer neuen Internetseite lädt das jüdische Museum seit Juni 2021 die Menschen und insbesondere Jugendliche zu einem Gespräch über die deutsche Erinnerungskultur ein. Damit eröffnet das jüdische Museum seine Vermittlungsarbeit im Internet, um die Jugendlichen dort abzuholen, wo sie sich sowieso täglich aufhalten. Das ist insbesondere auch deswegen wichtig, da im Internet und in den sozialen Medien seit Jahren antisemitische Stereotype und historisches Falschwissen ungeprüft verbreitet werden.

Die digitale Gedenkwall bietet nicht nur verlässliche Informationen zur jüdischen Geschichte in Schleswig-Holstein, sondern regt auch einen Dialog über heutige Formen des Gedenkens und des Erinnerns an. Ein ansprechendes Design, verständliche Texte, eine Ansprache der Jugendlichen auf Augenhöhe und die interessanten Lebensgeschichten Überlebender der Shoah aus Schleswig-Holstein laden dazu ein, sich mit den Themen Holocaust und Erinnerungskultur auseinanderzusetzen

„Jonas Kuhn und sein Team haben mit dieser digitalen Gedenkwall und der interaktiven Plattform eine moderne, flexible und interessante Form der Anspra-

che für junge Menschen geschaffen, um darüber die Erinnerungskultur an die Shoah interessant für junge Menschen zu machen und zu vermitteln. Diese Vermittlungsform ist eine super Idee und eine Einladung zum Mitmachen für junge Leute“, findet Bildungsministerin Karin Prien.

Das Portal liefert vielseitige Informationen und Hintergrundgründe, wie wir bisher erinnert haben. Das fängt mit Begrifflichkeiten und der Frage an: Sollten wir vom Holocaust oder der Shoah sprechen? Es thematisiert, welche Rolle die fehlende Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte spielt und wie andere gedenken. Nicht zuletzt haben Interessierte unter dem Button „Mitmachen“ die Möglichkeit, Fragen zu stellen, zu äußern, was sie mit Blick auf das Thema beschäftigt und so mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im jüdischen Museum in den Dialog zu treten. Die Antworten werden auf der Webseite sichtbar sein.

Für Lehrkräfte gibt es Ideen, welche Themen sie im Unterricht aufgreifen können. Dazu gehören die Entwicklung der Erinnerungskultur nach 1945, die eigene Familiengeschichte, die Erinnerungspolitik und neue Formen des Gedenkens. Die Ergebnisse der Arbeit lassen sich in Form von Filmen, Texten, Fotos, Scans und Audios auf dem Portal laden. Sie werden nach einer kurzen Prüfung durch das Museum veröffentlicht.

Das Projekt wurde aus einem Programm des Landes für Digitalisierungsprojekte in Kultureinrichtungen gefördert.



eGuides: das digitale Vermittlungsangebot der Zukunft

Neben Computern sind vor allem Smartphones in unserem Alltag allgegenwärtig. Im Museum haben 9 von 10 Besuchern und Besucherinnen ihr Smartphone dabei. Eine Tatsache, die für die digitale Vermittlung – nicht erst seit den Auswirkungen der Pandemie – eine immer größere Rolle spielt. Gleichzeitig gelten klassische Audioguide-Geräte nicht mehr als zeitgemäß: Ein moderner Ansatz setzt die Smartphones in den Fokus (Bring-Your-Own-Device genannt), denn am selbst bedienten Smartphone wird Wissen viel eigenständiger und flexibler erfahren.

Dieser Entwicklung werden auch die Landesmuseen gerecht und gehen sogar noch einen Schritt weiter: Statt wartungs- und programmierungsaufwendiger Apps (native apps), die umständlich geladen werden müssen, wird auf die intuitive Technik webbasierter Apps gesetzt (web apps). Diese sogenannten eGuides funktionieren wie kleine Webseiten mit Texten, Audiospuren etc. und werden ganz einfach auf dem eigenen Smartphone aufgerufen – per QR-Code beim Eintritt ins Museum, per Nummerneingabe in Ausstellungen oder über die Homepage immer und überall auf der Welt. Vorteilhaft sind eigene Kopfhörer, und wer kein oder kein kompatibles Smartphone dabei haben sollte, kann sich im Museum trotzdem ein Gerät mit dem vorinstallierten eGuide ausleihen.

2021 wurden die ersten beiden eGuides erfolgreich umgesetzt: In der Sonderausstellung „Farbrausch. Christopher Lehmpfuhl“ in der Gottorfer Reithalle hat der Künstler persönlich Audiospuren zu seinen Kunstwerken eingesprochen. Und in der neu eröffneten Dauerausstellung des Jahr100Hauses im Freilichtmuseum Molfsee stand von Anfang an ein eGuide zur Verfügung, samt Fremdsprachen- und Kindertouren.

Das eigene Smartphone zu benutzen, eröffnet im Sinne der Inklusion aller Menschen zudem neue

Möglichkeiten der digitalen Barrierefreiheit: Am eigenen, vertrauten Gerät kann der eGuide von blinden und sehbehinderten Menschen mit Screen-Reader-Funktionen verwendet werden, Audiodeskriptionen ermöglichen akustische Bildbeschreibungen und Orientierungshinweise vereinfachen das Erlebnis. Zukünftige eGuides werden das technische Potential weiter ausschöpfen: Neben anderen Multimedia-Inhalten wie Videos, Animationen oder sogar Augmented-Reality sind auch Videos in Deutscher Gebärdensprache vorgesehen.

Die Landesmuseen wollen mit dem digitalen Angebot von eGuides flexibel und innovativ arbeiten und somit das Museum der Zukunft mitgestalten.

Diese neue Form der Inhaltsvermittlung wurde ermöglicht durch die Sparkassen in Schleswig-Holstein, die auch über 2021 hinaus die Einführung weiterer eGuides in den Museen der Stiftung finanzieren werden.





Museum für Kunst und Kulturgeschichte

2021 war das zweite Jahr, das durch Corona-Bedingungen geprägt war – die Ausstellungen auf der Schlossinsel konnten im Frühjahr zwar pünktlich ihre Tore öffnen, anstelle großer Eröffnungsfeiern vor Ort gab es aber Video-Einführungen im Internet. Dass der Lehmputz-Film von Winfried Hauke allein mehr als 6.500-mal abgerufen wurde, zeigt, welche Chance darin liegt, mit solchen Formaten ein Publikum weit über die klassischen Vernissage-Gäste hinaus zu erreichen.

Auf der anderen Seite war die große Lust der Menschen auf einen „physischen“ Museumsbesuch wieder allerorten spürbar – die Lehmputz-Ausstellung war mit mehr als 23.000 Besucherinnen und Besuchern eine der erfolgreichsten der vergangenen Jahre.



Dr. Carsten Fleischhauer
Bevollmächtigter Direktor
des Museums für Kunst und
Kulturgeschichte

Auch die Impressionismus-Schau im Kreuzstall mit Werken aus der Sammlung Bönsch und die Restaurierungsausstellung zum „Tobsdorfer Chorgestühl“ wurden sehr gut aufgenommen. Das Jüdische Museum ist 2021 seinen innovativen neuen Weg weitergegangen mit der Fotoausstellung „This is me. Queer und religiös?“. Im Eisenkunstguss Museum Büdelsdorf hat der Leipziger Bildhauer Erik Seidel mit seinen faszinierenden Interventionen in diesem Jahr Brücken zu aktuellen gesellschaftlichen Debatten geschlagen.

Nach mehr als sieben Jahren als Direktorin des Museums für Kunst und Kulturgeschichte hat Dr. Kirsten Baumann im Februar 2021 die Museumsinsel verlassen, um zunächst als stellvertretende Direktorin des LWL-Industriemuseums in Dortmund eine neue berufliche Herausforderung anzunehmen. Seit Januar 2022 ist sie Direktorin des Museums. Wichtige Ausstellungen und bedeutende Sammlungserweiterungen wie die Kunststiftung Bönsch werden ebenso mit ihrem Namen verbunden bleiben wie ihre Verdienste um die innere Konsolidierung und Modernisierung unseres Museums.

Mit der Verleihung des Kunstpreises der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft an Christopher Lehmputz, dem Ankauf bedeutender Werke durch den Freundeskreis und dem Abschlussgeschenk des Künstlers an unser Museum, dem Gemälde „Lange Anna von Helgoland“ (Abbildung), hat die Farbrausch-Ausstellung das Museumsjahr geprägt.



Gottorfer Museumsinsel im „Farbrausch“

Rund 23.000 Menschen haben Christopher Lehmppfuhs Ausstellung in der Gottorfer Reithalle besucht und seinen „Farbrausch“ damit zu einem der erfolgreichsten Kunstprojekte auf der Museumsinsel im vergangenen Jahrzehnt gekürt.

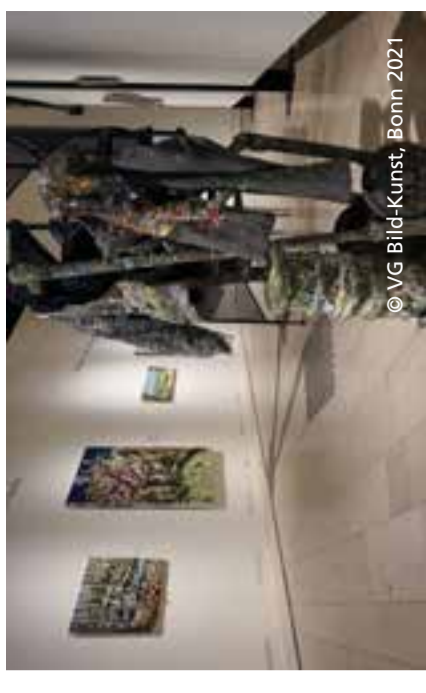
Ursprünglich war sie bis Oktober 2021 geplant, wegen des großen Erfolges wurde die Ausstellung „Farbrausch. Christopher Lehmppfuhl“ dann noch bis 30. Januar 2022 verlängert. Die in enger Zusammenarbeit mit dem Künstler konzipierte monographische Werkschau zeigte erstmals überhaupt das Best-of aus 25 Schaffensjahren Lehmppfuhs. Ausgestellt wurden 150 Werke, darunter großformatige und mehrteilige Gemälde, Aquarelle und Druckgraphiken.

Der 1972 in Berlin geborene Christopher Lehmppfuhl studierte Malerei an der Berliner Hochschule der Künste (UdK) und war dort Meisterschüler von Prof. Klaus Fußmann. Schon früh wandte er sich der Freilichtmalerei zu und widmet sich seither insbesondere der Naturlandschaft und der Stadtlandschaft.



Christopher Lehmppfuhl legt selbst Hand an bei der Gestaltung seiner „Farbrausch“-Ausstellung.

Christopher Lehmppfuhl ist ein Ausnahmekünstler unter den Malern der Gegenwart: Nie hält er es lange im Atelier aus. Viel lieber malt er unter freiem Himmel, ohne Pinsel, mit der bloßen Hand und unter



„Farbrausch“ in der Reithalle

enormem Einsatz von Ölfarbe. Damit verschafft er sich die direkteste Verbindung zur Leinwand, hebt jegliche Distanz zwischen sich und seinem Kunstwerk auf. Seine Werke kreisen um die Themenfelder Stadt und Natur. Auf Malreisen sucht er weltweit reizvolle Motive wie die Vulkanlandschaft auf Island, findet diese aber auch in der nächsten Umgebung. Insbesondere die Metropole Berlin, die erhabene Natur der Hochalpen und die wechselhaften Landschaften der norddeutschen Küsten und Inseln dienen ihm als Inspiration. Zum „Farbrausch“ gehören aber z. B. auch in der Toskana entstandene Gemälde.

Schleswig-Holstein fühlt sich Lehmppfuhl, der seit 2003 Mitglied der „Norddeutschen Realisten“ ist, in besonderer Form verbunden: Bei regelmäßigen Malaufenthalten auf den Nordseeinseln, an den Stränden von Nord- und Ostsee oder auch im Nolde-Garten Seebüll setzt er sich intensiv mit der hiesigen Landschaft, mit den ständig wechselnden Wetterlagen, den Naturgewalten und außergewöhnlichen Lichtverhältnissen auseinander.

Eine Tagung anlässlich des 500. Jubiläums der Vollendung des Bordesholmer Retabels fand im September auf Schloss Gottorf und im Schleswiger Dom statt. Das Museum für Kunst und Kulturgeschichte setzt damit die Intensivierung seiner Forschungsarbeit fort.

Drei Fragen an:

Prof. Dr. Oliver Auge

Direktor der Abteilung für Regionalgeschichte am Historischen Seminar der CAU Kiel

Seit ein paar Jahren hat sich die Zusammenarbeit des Museums für Kunst und Kulturgeschichte und der Universität Kiel intensiviert. Warum lohnt sich diese Kooperation?

Das Museum und unsere Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein sind geradezu naturgegebene und zugleich starke Partner. Die schleswig-holsteinische Landes- und Regionalgeschichte ist so spannend und vielseitig und bietet so reichhaltige Ansatzpunkte zur modernen Geschichtsarbeit, dass deren sinnvolle und ertragreiche Realisierung besser im Team mit anderen verlässlichen Playern als allein zu leisten ist.

Was macht ein Bordesholmer Altar im Schleswiger Dom?

Zunächst war der Altar natürlich in Bordesholm aufgestellt. Doch was sollte mit ihm nach der Reformation passieren, als sich in Bordesholm kein Augustinerchorherrenstift mehr befand und auch keine generationenübergreifende landesherrliche Grablage eingerichtet worden war? Herzog Christian Albrecht entschied sich dafür, den Altar, um dessen Bedeutung und Wert man durchaus wusste, in einem antiquarischen oder, sagen wir doch einmal, denkmalschützerischen Sinn im Dom zu Schleswig, wo sich die

Grablage des Hauses befand, wieder aufzustellen. Heute sind wir dankbar für diese Maßnahme, denn anderenfalls wäre der Altar bestimmt außer Landes oder ganz verloren gegangen.

Was ist das besondere des Altars, dass Sie ihm gleich eine ganze Tagung widmen?

Der Altar nimmt kunsthistorisch eine herausragende Position ein, indem hier, was anderenorts aus weichem Buchholz geschnitzt wurde, in höchst filigraner Weise Figuren und Szenarien aus hartem Eichenholz gefertigt ist. Die Einzeldarstellungen sind höchst meisterhaft, orientieren sich teilweise an Vorlagen Albrecht Dürers. Doch reicht die Bedeutung noch weiter: Wir fassen im Bildprogramm den immensen Reformgeist innerhalb der Kirche kurz vor bzw. im Aufziehen der Reformation. So sehen wir hier nicht nur die Kunst als solche auf der absoluten Höhe ihrer Zeit, sondern ebenso die dahinter stehenden weitreichenden Gedankengebäude. Kirche, Kunst, Kultur und Politik verschmelzen zu einer dicht gefügten und von uns heute in Detailarbeit aufzuschlüsselnden Einheit.



Moderne und Idyll – Impressionismus in Deutschland

Die Sonderausstellung im Gottorfer Kreuzstall widmete sich den Anfängen der modernen Kunst in Deutschland. Um 1870 trat in Frankreich eine neue Kunstströmung hervor, die besonders die Darstellung von Licht und Atmosphäre in den Mittelpunkt stellte. Die von Kunstkritikern als „Impressionismus“ bezeichnete Malweise wurde bald darauf auch von Künstlerinnen und Künstlern in Deutschland aufgenommen.

Hier war der Impressionismus bis weit über die Wende zum 20. Jahrhundert hinaus eine der wichtigsten modernen Kunstrichtungen.

Die Ausstellung zeichnete diese Erfolgsgeschichte nach: Sie zeigte den Impressionismus als „Kunst des modernen Lebens“, die ganz besonders das selbstbewusste großstädtische Bürgertum ansprach und sich in vielfältiger Weise mit den neuesten technischen Entwicklungen – insbesondere mit der Fotografie – auseinandersetzte. Gleichzeitig bedienten impressionistische Künstler in Deutschland, aber auch das Bedürfnis nach Darstellungen unberührter Natur und idyllischer Landschaften, die dem großstädtischen Publikum einen ästhetischen Gegenentwurf zu den sich rasant verändernden Lebenswirklichkeiten anbieten konnten.

„Moderne und Idyll“ begann mit den französischen Ursprüngen des Impressionismus, mit ausgewählten Papierarbeiten von Künstlern wie Paul Cézanne, Edgar Degas, Edouard Manet, Auguste Renoir, Paul Signac und Henri de Toulouse-Lautrec.

Eindrucksvolle Bilder von Christian Rohlfis, Hans Olde und Max Liebermann zeigten, wie deutsche Künstler seit den 1880er Jahren erste impressionistische Elemente in ihre Kunst aufnahmen. Lovis Corinth, Walter Leistikow und Max Slevogt sind mit wichtigen Arbeiten vertreten, ebenso Lesser Ury, der bis in die 1920er Jahre seinem eigenständigen, sehr urban geprägten impressionistischen Stil treu blieb.

Die Ausstellung integrierte auch die Entwicklung in Norddeutschland und stellt Werke der Lübecker Gotthardt Kühl und Maria Slavona sowie der Hamburger Thomas Herbst und Ernst Eitner in den Kontext ihrer Zeit.

Ein eigener Ausstellungsbereich widmete sich dem Thema Fotografie, die etwa bei Hans Olde noch in erster Linie als technisches Hilfsmittel für Gemäldewürfe diente, während Heinrich Kühn und andere die Fotografie bereits vor der Jahrhundertwende als eigenständiges künstlerisches Medium entwickelten.

Einen fulminanten Endpunkt der Ausstellung bildete eine Auswahl von Werken des deutschen Spät- und Postimpressionismus mit Arbeiten von Emil Nolde, Wenzel Hablik und Arthur Illies.

Die Werke in der Sonderausstellung stammten zum Großteil aus der Kunststiftung Dr. Hans-Joachim und Elisabeth Bönsch, die dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte seit 2016 langfristig verbunden ist. Hinzu kamen Hauptwerke aus dem eigenen Sammlungsbestand des Landesmuseums. 2022 wird die Ausstellung überarbeitet und erneut angeboten.





Wie Phönix aus der Asche - Die Restaurierung eines Chorgestühls

Blick hinter die Kulissen vom 17. September 2021 bis 1. Mai 2022

„Wie Phönix aus der Asche – Die Restaurierung des Tobsdorfer Chorgestühls“ rückte erstmals die Themen Kunsttechnologie und Restaurierung auf der Schlossinsel in den Fokus. Die interaktive Ausstellung bot im Lapidarium von Schloss Gottorf einen facettenreichen Blick hinter die Kulissen eines Forschungs- und Restaurierungsprojekts.

Das Tobsdorfer Chorgestühl, um das es in dieser Ausstellung ging, ist ein wertvoller Kunstfund. Vollkommen unscheinbar lag es auf dem Dachboden einer Kirche im rumänischen Siebenbürgen. Während einer Exkursion im Jahr 2006 entdeckten es die Studierenden des Studiengangs Konservierung und Restaurierung von Möbeln und Holzobjekten der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim (HAWK). Was auf den ersten Blick nach einem morbiden Bretterhaufen aussah, entpuppte sich als einst prächtiges, zweiteiliges gotisches Chorgestühl.

Als unrestaurierbar erschien dieser spektakuläre Fund zunächst. Doch trotz des katastrophalen Erhaltungszustands war allen Beteiligten schnell klar: dieses Chorgestühl – ein Werk des Meisters Johannes Reychnut aus Schäßburg von 1537 – muss wieder aufgestellt werden. Aufgrund des ausgeprägten Holzschädlings- und Schimmelbefalls sowie der massiven Feuchtigkeitschäden glich die Holzsubstanz stellenweise einem Schwamm und zerfiel bei bloßem Kontakt.

Die HAWK – mit der das Museum seit vielen Jahren eng zusammen arbeitet – hat eine außergewöhnliche Wanderausstellung konzipiert, die den Prozess und die großen Herausforderungen dieser Chorgestühl-Restaurierung sehr anschaulich dokumentiert und Interessierte sowie Fachleute gleichermaßen anspricht. Hands-On-Stationen vermitteln haptische Eindrücke. Ergänzt wird die Ausstellung mit vier didaktischen Kurzfilmen.





Affenhorde zieht in Barockgarten ein

Das Museum für Kunst und Kulturgeschichte Schloss Gottorf freut sich über einen gewichtigen Skulpturen-Zuwachs. Für die nächsten vier Jahre ist eine fünfköpfige Affenhorde – geschaffen 2002 von Jörg Immendorff (1945-2007) – in Schleswig zu Gast, wo die Figuren prominent im Globusgarten mit seinem wachsenden Skulpturenpark präsentiert werden. Die fünf Affen von Jörg Immendorff sind Leihgaben der Galerie Michael Werner, Märkisch Wilmersdorf.

Die aufwendigen Sockel heben sich in ihrer Formgebung, durch die Orientierung an der Formenlehre Andrea Palladios, deutlich von den einfachen Plinthen auf den nördlichen Terrassen des Gartens ab und bieten den Affen eine ideale Bühne, auf der sie mit ihren gestenreichen Posen die Aufmerksamkeit der Betrachter auf sich ziehen.



Affe Caspar in Anlehnung an Caspar David Friedrich.

Die Plastiken gehören zu einer umfangreichen Serie, in der sich Immendorff augenzwinkernd mit Künstlerkollegen auseinandersetzt, wie an den Namen der Affen – Kurt (Schwitters), Caspar (David Friedrich), Jörg (Immendorff), Constantin (Brancusi) und Giorgio (de Chirico) – aber auch an charakteristischen Gesten zu erkennen ist.

Immendorff greift mit diesen Arbeiten eine Bildtradition auf, die mit dem Gemälde "Affen als Kunstrichter" aus dem Jahr 1889 von Gabriel von Max (1840-1915), Pinakothek München, einen prominenten Vorläufer hat. Menschliche Verhaltensweisen werden in tierischen Gesten und Posen gespiegelt und dadurch karikierend überzeichnet. Besonderheiten und Absonderlichkeiten menschlicher Verhaltensweisen – auch der Künstler – können im Tierbild ungeschminkt zum Ausdruck gebracht werden.



Affe Constantin (Brancusi) mit Herkules im Hintergrund.



„This is me – queer und religiös?“

Fotoausstellung im Jüdischen Museum ab 17. August 2021

„This is me – queer und religiös?“ vereint 15 Geschichten von 15 sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten. Sie sind lesbisch, schwul, bisexuell, trans* oder intersexuell* und gehören verschiedenen religiösen Communities an. Als Fotografin für diese außergewöhnliche Ausstellung konnten Museumsleiter Jonas Kuhn und Co-Kuratorin Mirjam Gläser die Berliner Künstlerin Ceren Saner gewinnen.

Wir alle kennen Filme, in denen Superheld*innen erst einen Selbstfindungsprozess durchlaufen und dann die Welt retten. Die schillernde Hauptfigur, mit Geheimidentität und Maske, ist zu Anfang meist unsicher und zerrissen zwischen zwei Teilen der eigenen Identität. Kurz vor dem Abspann gelingt es ihr jedoch das eigene Ich zu finden und vor aller Welt dazu zu stehen. Bis dahin ist es meist ein langer schmerzhafter Weg.

So ähnlich lassen sich die Geschichten der Persönlichkeiten beschreiben, die das Jüdische Museum bis 3. Juli 2022 in dieser Fotoausstellung zeigt. Viele von ihnen machen die Erfahrung, dass sie einen Teil ihrer Identität verstecken müssen, um akzeptiert zu werden. Wenn dieses Versteckspiel nicht mehr zu ertragen ist, beginnen sie einen Selbstfindungsprozess, der oftmals sehr schmerzhaft ist.

Denn Angehörige der Mehrheitsgesellschaft schätzen es nicht immer, wenn ihre traditionellen Vorstellungen von Geschlecht, Sexualität und Glaube infrage gestellt werden. Queerfeindlichkeit, Antisemitismus und Rassismus gehören daher zum Alltag der 15 portraitierten Menschen.

Die überlebensgroßen Porträts stammen von der Fotokünstlerin Ceren Saner, die 1991 in Istanbul geboren wurde und seit 2016 in Berlin lebt und arbeitet. Sie produziert im Bereich der visuellen Kunst, hauptsächlich Fotografie, aber auch Video und Film. Ceren Saner beschreibt ihre Herangehensweise mit dem Begriff der „privaten Dokumentation“, da ihre Arbeiten überwiegend autobiografische Elemente enthalten und sie das Leben durch die Linse navigiert.

Die Ausstellung fand im Rahmen des Jubiläumsjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ statt. Zur Ausstellung ist ein umfangreiches Magazin entstanden. Es enthält auf mehr als 50 Seiten zusätzliche Fotos der Porträtierten, Texte, Biographien, weitere Infos zum Themenbereich Queerness und Religion, ein Glossar.

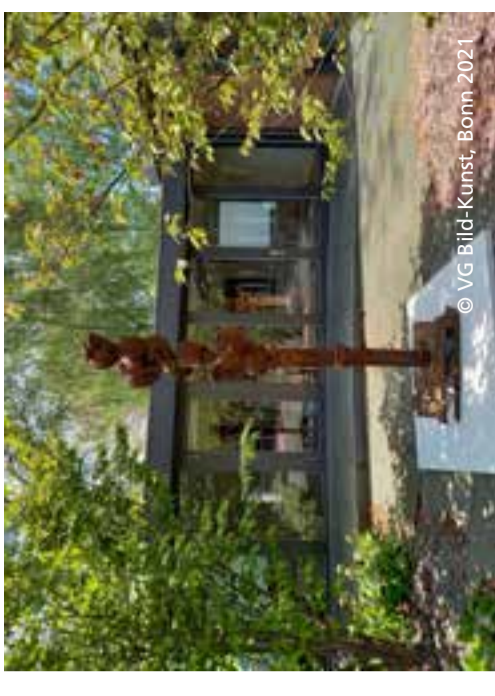


Schergewichtige Intervention von Erik Seidel

„Im Fluss“ zeigt rostrote Skulpturen inmitten der Dauerausstellung vom 30.5. bis 3.10.2021

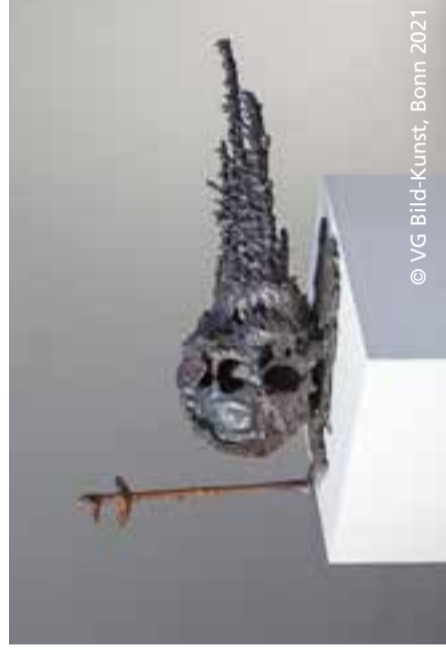
Erik Seidel beschäftigt sich seit 2010 in seinem bildhauerischen Werk mit existentiellen Fragen des Menschseins. Angeregt durch die Auseinandersetzung mit Dantes „Göttlicher Komödie“ und Goethes „Faust“ schafft er Arbeiten, die Themen wie Tod, Vergänglichkeit und die Zerstörung der Umwelt aufgreifen. Trotz dieser apokalyptischen Grundstimmung – leere Schädelhöhlen türmen sich zu makabren Säulen, der ganze Erdball verglüht in einer spektakulären Explosion – lässt der Künstler uns hier und da an seinem fein dosierten Humor teilhaben. Alles ist im Fluss, es ist noch nicht zu spät, wir können das Ruder vielleicht doch noch herumreißen.

Dadurch entsteht ein spannungsreicher Kontrast zwischen den rostroten zeitgenössischen Skulpturen und den „schwarzen“ Kunstgussarbeiten des 19. Jahrhunderts in der Dauerausstellung.



© VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Erik Seidel (geb. 1966) hat Kunsterziehung an der Universität Magdeburg sowie Bildende Kunst an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden studiert. In den Jahren 1997-1999 schloss er eine Ausbildung zum Steinmetz- und Steinbildhauer an. Seit 2005 war er mit verschiedenen Einzel- und Gruppenausstellungen in Galerien und Kunsthäusern vertreten.



© VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Diese künstlerische Intervention im Eisenkunstguss Museum ist insofern besonders, als Erik Seidel seine Arbeiten in der traditionellen Technik des Eisengusses herstellt. Jedoch unterzieht er sie nach dem Guss einer speziellen Oberflächenbehandlung, welche die Objekte rosten lässt.

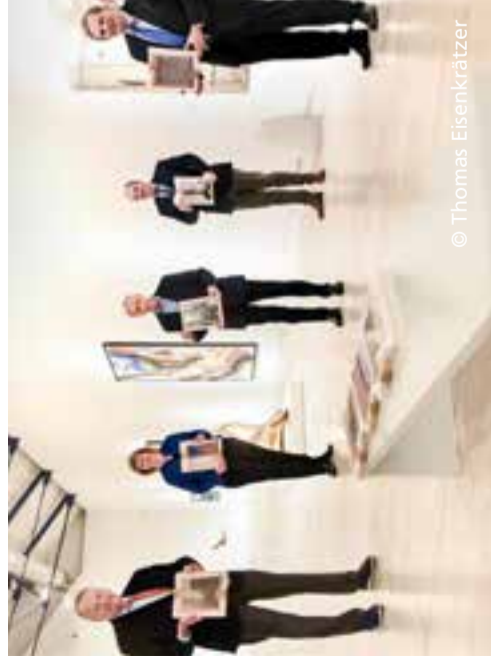


© VG Bild-Kunst, Bonn 2021

15. Februar

Geburtstagsgeschenk für Kulturring

Der in Berlin lebende Unternehmer und Kunstmäzen Dr. Arend Oetker hat dem Kulturring in der Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft aus Anlass seines 50-jährigen Bestehens ein wertvolles Geschenk gemacht: Das aus 8 Teilen bestehende Bild „Untitled, 1999“ der aus Schleswig-Holstein stammenden und weitweites Renommee genießenden Künstlerin Isa Genzken.



© Thomas Eisenkrätzer

Der Unternehmer und Mäzen Arend Oetker (von links) überreicht Kirsten Baumann, Martin Kayenburg, Philipp Murmann und Claus von Carnap-Bornheim in der Reithalle Schloss Gottorf ein achtteiliges Werk der Künstlerin Isa Genzken.

1. März

Wechsel an der Spitze des Museums

Nach mehr als sieben Jahren an der Spitze des Museums für Kunst und Kulturgeschichte auf Schloss Gottorf wechselt Dr. Kirsten Baumann zum 1. März 2021 an das LWL-Industriemuseum. In Dortmund hat sie mittlerweile die Position der Direktorin übernommen und ist dort für acht Standorte verantwortlich. Dr. Carsten Fleischhauer übernimmt die kommissarische Leitung des Museums für Kunst und Kulturgeschichte.



Prof. Dr. Dr. h. c. Claus von Carnap-Bornheim, Dr. Kirsten Baumann, Freundeskreis-Vorsitzende Gabriele Wachholtz, Dr. Carsten Fleischhauer (v.l.)

13. April

Neuer Scanner

Das Museum für Kunst und Kulturgeschichte will nun auch seine mehr als 80.000 Papierarbeiten – Zeichnungen, Aquarelle und Druckgrafiken – systematisch und qualitativ hochwertig digitalisieren. Möglich ist das vor allem, weil der Freundeskreis Schloss Gottorf das Museum dabei finanziell unterstützt – und ihm einen hochleistungsfähigen Archivscanner geschenkt hat.



Restauratorin Tatjana Keune und Dr. Carsten Fleischhauer am neuen Scanner

2. Juni

Schenkung von Fußmann-Bildern

Das Museum freut sich über eine Erweiterung Bestände an Werken des Künstlers Klaus Fußmann (geb. 1938 in Velbert). Drei Ölgemälde und drei Arbeiten auf Papier (zwei Pastelle, eine Gouache) ergänzen nun die Gottorfer Fußmann-Sammlung. Fußmann vermittelte die Werke aus dem umfangreichen Nachlass eines Sammlers aus Velbert als Vermächtnis an die Stiftung.



Dr. Ingo Borges mit dem Maler Klaus Fußmann

25. August

75 Jahre Schleswig-Holstein

Das Land Schleswig-Holstein feierte mit einem großen Bürgerfest auf der Museumsinsel in Schleswig sein 75jähriges Bestehen. Mit einem besonders farbenprächtigen Präsent wartete der Freundeskreis Schloss Gottorf e.V. auf. Der Verein hatte beim Pleinair-Maler Christopher Lehmppfuhl ein Ölgemälde in Auftrag gegeben, das im Sommer 2021 in der Hohwachter Bucht „bei herrlichstem Schleswig-Holstein-Wetter entstanden ist“, verriet die Vorsitzende des Freundeskreises Gaby Wachholtz.



Freundeskreis-Vorstandsmitglied Thomas Menke (re.) überreichte Ministerpräsident Daniel Günther in dessen Funktion als Vorsitzender des Gottorfer Stiftungsrates ein Gemälde des Künstlers Christopher Lehmppfuhl

19. September

Rock4Gottorf

Es war das bislang stimmungswaltigste Konzert unter freiem Himmel, das die Museumsinsel in Schleswig je erlebte: die Premiere des großen Mitmachkonzerts hat alle Erwartungen erfüllt. Die der 120 Musikerinnen und Musiker sowie der rund 1000 begeisterten Musikfans.

2. Juni bis 22. August

Berlin-Aquarelle von Emil Nolde

Zehn Aquarelle der Nolde Stiftung Seebüll waren vom 2. Juni bis 22. August in der Stiftung Horn als Leihgabe zu sehen. Diese „Farben der Großstadt“ waren Ersatz für die Südsee-Bilder Noldes, die in der Ausstellung „Kirchner und Nolde. Expressionismus. Kolonialismus“ im Statens Museum Kopenhagen zu sehen waren.



Museum für Archäologie

Die Sammlung des Museums für Archäologie wächst seit 1834 beständig. Sagen ranken sich um die exakte Zahl archäologischer Funde, die teilweise seit Jahrzehnten unerschlossen in Kartons auf ihre Wiederentdeckung warten. Das zurückliegende Berichtsjahr lieferte bei der auf Hochtouren betriebenen digitalen Re-roinventarisierung einen Achtungserfolg: 1 Million Fundstücke sind inzwischen digital erfasst und über unsere Archäologische Datenbank Schleswig-Holstein (ADSH) recherchierbar. Diese Zahl kam zustande, weil jedes Objekt, das über das Archäologische Landesamt Schleswig-Holstein an unser Museum übergeben, jedes Exponat, das für eine Leihe restauratorisch begutachtet, für eine Bereitstellung zu Forschungszwecken aus dem Magazin geholt oder bei Umzügen in die Hand genommen wurde, konsequent den Weg über die digitale Retroinventarisierung gehen musste. Bewährt hat sich die regelmäßige Begutachtung aller Neuzugänge durch die Fachgebietsverantwortlichen. Auch im anschließenden Prozess der digitalen Veröffentlichung unserer Sammlung sind wir 2021 die ersten Schritte gegangen.



Dr. Ralf Bleile

Bevollmächtigter Direktor des Museums für Archäologie

Vor mehr als zehn Jahren übernahm unsere Nassholzkonservierung den Auftrag, ein 17 Meter langes frühneuzeitliches Flachbodenschiff aus dem Rhein bei Düsseldorf zu konservieren. Dieser außergewöhnliche Fund erreichte uns in Blöcke zersägt in wassergefüllten Containern. Aufwändig wurden diese dokumentiert und demontiert, jedes Stück vermessen und gewogen. Über das zweistufige Verfahren der Tränkung mit Polyethylenglykol und anschließender Gefriertrocknung erfolgte die Konservierung. Akribisch wurden die Hölzer schließlich gereinigt und für den Transport verpackt. Im Laufe der Jahre haben viele Kolleginnen und Kollegen dieses Projekt begleitet, das nun mit der Übergabe der letzten Charge an die Stadt Düsseldorf seinen Abschluss gefunden hat. Wir bedanken uns bei unserem Kooperationspartner in Düsseldorf für die allzeit kollegiale, freundliche und lösungsorientierte Zusammenarbeit und wünschen ihm Erfolg und Freude mit seinem Schiff, das über die Zeit auch unseres geworden ist.



Seit Sommer 2021 ist Corinna Mayer Restauratorin im Museum für Archäologie. Ihr Start auf der Museumsinsel fiel zusammen mit einem Aufsehen erregenden Fund, der in den Archäologischen Werkstätten restauriert werden soll: Sieben Enigmen, die in der Ostsee vor Gelting und Kappeln geborgen wurden.

Drei Fragen an:

Corinna Mayer

Konservierung/Restaurierung Anorganische Materialien

Was ist bisher mit den Chiffriermaschinen passiert, seitdem sie in den Archäologischen Werkstätten auf der Museumsinsel sind?

Noch liegen die Maschinen in Wasserbädern, und zwar in ganz normalem Leitungswasser. Ungefähr einmal im Monat wechsle ich das Wasser aus, um dadurch sukzessive Chloride und eventuelle Schadstoffe auszuspülen. Anfangs war das Wasser richtig dunkel und dickflüssig, fast wie Öl, wenn die Objekte eine Weile darin lagen. Mittlerweile ist das Wasser recht klar, wenn wieder ein Wechsel ansteht. Die Enigmen sind aber nur ein Teil meiner Aufgabe hier in den Werkstätten, so dass ich nicht ständig nur damit befasst bin.

Wie nähern Sie sich einem für Sie neuen Thema wie dem der Enigmen an?

Bevor ich ein Objekt konserviere, muss ich es verstehen. Der Aufbau der Maschinen ist sehr komplex. Im Heinz-Nixdorf-Museumsforum in Paderborn konnte ich mir zu Beginn meiner Arbeiten eine funktionierende Enigma ansehen. Das war eine wichtige Vorbereitung für mich. Außerdem hilft mir modernste Technik. Die ersten Maschinen lagen in einem Computertomographen (CT) der Lübecker Fraunhofer-Einrichtung für

Individualisierte und Zellbasierte Medizintechnik und gaben innerste Geheimnisse preis. Aus 4000 einzelnen Röntgenbildern aus verschiedenen Richtungen lässt sich algorithmisch ein 3D-Bild rekonstruieren.

Wie konserviert man ein Objekt, das aus unterschiedlichen Materialien besteht?

Das ist schwierig. Im Inneren der Enigmas sind zum Beispiel filigrane Drähte aus Eisen und empfindlichem Kupfer verbaut. Die Tastatur besteht teils aus Glas, bei einigen Maschinen aus Plastik, das Gehäuse ist aus Metall und Kunststoff, die Transportkiste ist aus Holz. Das sind Materialien, die ganz unterschiedlich reagieren. Und unser Ziel ist ja die Konservierung, dafür müssen wir die Objekte schonend trocken bekommen. Für Holz benötigen wir ein Tränkungsmedium – das Mittel greift aber Eisen an. Das ist nur ein Beispiel für die Grundproblematik, die uns durch den ganzen Prozess begleiten wird. Man darf sich auch nicht vorstellen, dass das irgendwann wieder funktionsfähige Maschinen werden. Wir wollen diese Objekte in einigen Jahren mal so zeigen, wie sie gefunden wurden.





Museumsinsel
Schloss Gottorf
Landschlösschen SH

Abbau der Ausstellung

Aus der Welt der Samurai

Es war die erste Ausstellung, die nach der Übergabe der völkerkundlichen Sammlungen der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel an das archäologische Landesmuseum Mitte der 90er Jahre entstanden war. Sie baute auf der Idee einer Verbindung zwischen Archäologie und Ethnologie auf, wie sie bereits mit der Ausstellung „Rentierjäger – Rentierzüchter“ präferiert wurde, die eine Verbindung zwischen den Rentierjägern der Nacheiszeit und den Rentierzüchtern im Norden Skandinaviens vermittelte. Die Übertragung der völkerkundlichen Sammlungen war eine Konsequenz aus diesem Konzept gewesen. Weitere Präsentationen wie „Von Drachen und Dämonen – Erinnerungsstücke Chinareisender um 1900“ und „Äthiopien am Vorabend der Revolution“ folgten. „Aus der Welt der Samurai“ zeigte am neuen Stand-

ort Schloss Gottorf eine kleine aber mit exzellenten Objekten bestückte Präsentation zum japanischen Kriegeradel als einen wichtigen Aspekt des Völkerkundebestandes aus Kiel. Mit 14 Exemplaren ist es eine der umfangreichsten Sammlungen japanischer Rüstungen im öffentlichen Besitz.

Zehn dieser Rüstungen gehörten einst Prinz Heinrich von Preußen (1862-1929), dem Bruder Kaiser Wilhelm II. Ihre besondere Bedeutung für die Landesgeschichte liegt in ihrer Erwerbungsgeschichte, die eng mit der kolonialen Vergangenheit Schleswig-Holsteins verbunden ist. Prinz Heinrich war in seiner Funktion als Marineoffizier, zuletzt als Großadmiral, Repräsentant der militärischen Seite des Kolonialismus und hat Ostasien insbesondere Japan mehrfach bereist. Er war fasziniert von der japanischen Kultur. Bei seinen Reisen war er quasi als Botschafter seines Bruders, Kaiser Wilhelm II, unterwegs. So gehören auch hochwertige diplomatische Geschenke zu seiner Sammlung.

Von herausragender Qualität ist auch ein Wandbehang mit einer Darstellung der in Japan jedem Schulkind bekannten Schlacht von dan-no-ura aus der Sammlung von Wilhelm Grube. Er war erster Leiter der Ostasienabteilung des Museums für Völkerkunde in Berlin. Seine sehr qualitätvolle Privatsammlung befindet sich im hiesigen Völkerkundebestand.

Der Abbau der Ausstellung im September 2021 erfolgte im Zuge der Vorbereitungen zum Masterplan. Es war eine gute Gelegenheit die Objekte sorgfältig auf ihrem Zustand hin zu prüfen und neu zu dokumentieren. Die Japansammlung wird bis auf weiteres im neuen Völkerkundemagazin des Museums für Archäologie eingelagert.





Dr. Mara Weber übernimmt Steinzeit-Fachgebiet

Nachfolge von Dr. Sönke Hartz angetreten

Seit 1. September 2021 ist Dr. Mara Weber Fachgebietsverantwortliche für Steinzeit am Museum für Archäologie und tritt damit die Nachfolge von Dr. Sönke Hartz an, der Ende 2020 in den Ruhestand gegangen war.

Die gebürtige Bayerin, Jahrgang 1980, die in Aachen aufgewachsen ist und in Tübingen und Paris Ur- und Frühgeschichte studiert hat, ist eine echte Steinzeit-Expertin. Seit 2008 – der Gründung des Forschungsinstituts – forschte Mara Weber am Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie (ZBSA), zunächst als Doktorandin und dann bis zu ihrem Wechsel ans Museum für Archäologie als wissenschaftliche Mitarbeiterin mit dem Schwerpunkt Altsteinzeit.

Künftig nun deckt sie die ganze Steinzeit ab. „Ich bin dann inhaltlich breiter aufgestellt“, freut sich die Wissenschaftlerin über die neuen Aufgaben. Zumal das Gottorfer Steinzeit-Fachgebiet einmalige Forschungsbereiche mit sich bringt, die es nur im Norden gibt: Die Ertebøllekultur (5500-4100 v. Chr.) – benannt nach einem Fundplatz in Dänemark – ist eine Besonderheit, die den Übergang vom Jäger und Sammler zum Bauern markiere.

Die Ertebølle-Leute waren geschickte Jäger, die mit Pfeil und Bogen Rothirsche, Wildschweine und Rehe erbeuteten. Außerdem wurde das Meer als nahezu unerschöpfliche Nahrungsquelle erschlossen: Mit Geweihharpunen machte man Jagd auf Robben und

Seehunde, die große wirtschaftliche Bedeutung des Fischfanges kennzeichnen. Fischzäune, Reusenanlagen und Aalstecher. Wichtige Neuerungen in der Ertebøllekultur sind Gefäße aus Ton zur Nahrungszubereitung.

„Übergänge sind für mich die spannenden Themen, das gilt zum Beispiel auch für den Übergang von der Altsteinzeit zur Mittelsteinzeit. Was passiert wann und wie reagiert der Mensch auf Umweltveränderungen? Das beschäftigt mich sehr“, sagt Dr. Mara Weber, zu deren Aufgaben weiterhin die Forschung gehört. Aber auch die Betreuung der Sammlung selbst, Leihfragen, Ausstellungen, Führungen, die Kooperation mit dem Archäologischen Landesamt gehören zum Portfolio. Dann kommen die Anfragen von Menschen dazu, die etwas gefunden haben – im Garten oder am Strand – und von den Fachleuten des Museums wissen möchten, wie der Fund einzuordnen ist.

Nicht zuletzt liegt vor Dr. Mara Weber eine Herausforderung, die alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die kommenden Jahre mehr oder weniger intensiv begleiten wird: Die Neugestaltung der Dauerausstellung im Rahmen des Masterplans.



**Wiking Museum
Haithabu**
Landesmuseen SH

Wechsel an der Spitze des Wikinger Museums

Nach 30 Jahren als Leiterin des Wikinger Museums Haithabu wurde Ute Drews zum 1. Oktober 2021 in dieser Funktion in den Ruhestand verabschiedet. Übernommen hat ihre Aufgaben Dr. Matthias Toplak, ein ausgewiesener Wiking-Experte.



Mehr als 40 Bewerberinnen und Bewerber aus Deutschland und Skandinavien gab es auf die Stelle der Museumsleitung des Wikinger Museums. Der gebürtige Oberhausener hat bei einem der wichtigsten Archäologen für Ur- und Frühgeschichte und das Mittelalter, bei Jörn Staecker in Tübingen, promoviert. Gleichzeitig hat sich Matthias Toplak seit vielen Jahren einer Inhaltsvermittlung der Wikingergeschichte verschrieben. „Herr Toplak lebt die Wiking-Thematik in einer Art und Weise, wie wir es vor ihm nur bei Frau Drews erlebt haben“, sagte der Wissenschaftliche Vorstand Stiftung, Prof. Dr. Dr. h. c. Claus von Carnap-Bornheim, bei der Vorstellung des Neuen am Haddebyer Noor.

Dr. Toplak hat nach dem Studium der Skandinavistik, Ur- und Frühgeschichte und Mittleren und Neuen Geschichte an der Universität Köln zwischen 2012 und 2016 am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters in Tübingen promoviert. Dort hat er in den vergangenen fast fünf Jahren als Lehrkraft gewirkt, zunächst als Assistent an der Seite von Prof. Dr. Jörn Staecker, nach dessen Tod übernahm er unter anderem die Lehrtätigkeit und Betreuung der Studierenden. In dieser Zeit hat sich Matthias Toplak darüber hinaus zu einem gefragten wissenschaftlichen Berater zur Wikingzeit für TV-Formate wie „Terra X“

und Zeitschriften (u.a. Spiegel, National Geographic) entwickelt.

Das Wikinger Museum Haithabu hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu einem der wichtigsten Museen Deutschlands zu dieser Thematik entwickelt. In den vergangenen drei Jahrzehnten pilgerten mehr als sechs Millionen Wikingfans an das Haddebyer Noor. Die erfolgreiche Arbeit von Ute Drews in der Bildung und Vermittlung fortzusetzen und weiterzuentwickeln, wird ein Aufgabenschwerpunkt für den neuen Museumsleiter sein.

Ute Drews war seit 1987 in Haithabu beschäftigt, 1991 wurde der gebürtigen Dithmarscherin die Leitung des bedeutenden archäologischen Museums übertragen. Bei ihrem Abschied im Oktober sparte Ministerpräsident und Landesmuseen-Stiftungsratsvorsitzender Daniel Günther nicht mit Lob. Er dankte der starken Museumsleiterin für ihr 30jähriges leidenschaftliches Engagement. "Sie haben Haithabu zu dem gemacht, was es heute ist. Ich wünsche Ihnen, dass Sie in den nächsten Wochen einmal dazu kommen, auf das Erreichte stolz zu sein. Wir Schleswig-Holsteiner sind jedenfalls sehr stolz darauf, was Sie hier geschaffen haben", lobte Daniel Günther.



Ute Drews, Dr. Matthias Toplak und Prof. Dr. Claus von Carnap-Bornheim (v.l.)

© M. Staudt



6. Juni

UNESCO-Weiterbetag

Das Weiterbe kann digital erlebt werden: Für alle, die nicht vor Ort sein können oder wollen, gibt es zusätzlich ein digitales Programm zu entdecken. Auf beeindruckende Weise begeben sich die Besucher und Besucherinnen in einer digitalen 3-D-Anwendung auf einen Spaziergang durch das Weiterbe. Unter dem Motto #vikingwalks entdecken sie seit dem Weiterbetag die Wege der Wikinger, ihre Werkzeuge und Waffen sowie andere archäologische Fundstücke, die am Weiterbe Haithabu und Danewerk ausgegraben wurden. Auch neu: Ein 360°-Rundgang durch das Weiterbe. Einige Orte des Weiterbes und Ausstellungsräume der Museen werden für Sie digital erlebbar.

Seit 2018 sind Haithabu und Danewerk Weiterbe der UNESCO.



Digitaler Blick ins Museum

15. bis 18. Juli

12. Sommermarkt bei den Wikingen Häusem

Sommerzeit ist Marktzeit in Haithabu. Handwerker und Händler aus dem gesamten Nord- und Ostseengebiet versammelten sich in der ehemaligen Handelsmetropole an der Schlei, um wie vor 1000 Jahren ihre Waren anzupreisen und ihr Handwerk vorzuführen.



Handwerkskunst vom Feinsten beim Sommermarkt

30./31. Oktober

Herbstmesse

Nachdem die Herbstmesse 2020 coronabedingt ausgefallen ist, war das Museum 2021 wieder Treffpunkt für Wikingerechtleute, die qualitativ hochwertige Waren anbieten, ihr Handwerk präsentieren und eine Verbindung zu fernen Zeiten herstellen. Museumsleiter Dr. Matthias Toplak und sein Team hatten an den zwei Tagen mehr als 30 Handelstreibende, Handwerkerinnen und Handwerker aus Deutschland, Dänemark und den angrenzenden Ländern zu Gast.



Zur Herbstmesse war das Museum wieder Treffpunkt für Wikingerechtleute

30. November

Bundesverdienstkreuz

Große Ehre für die langjährige Leiterin des Wikingermuseums Haithabu: Aus den Händen der stellvertretenden Ministerpräsidentin Monika Heinold erhielt die Schleswigerin Ute Drews in Kiel das Bundesverdienstkreuz überreicht. Ute Drews war 30 Jahre lang das Gesicht des Wikingermuseums und trug weit über die berufliche Verpflichtung hinaus zur Vielfalt der schleswig-holsteinischen Museumslandschaft bei. Daneben war sie ehrenamtlich viele Jahre als Geschäftsführerin des Fördervereins Archäologie Schloss Gottorf tätig.



Ute Drews (rechts) erhält die Auszeichnung aus den Händen der stellvertretenden Ministerpräsidentin Monika Heinold



Freilichtmuseum Molfsee

1965 wurde das Freilichtmuseum Molfsee eröffnet. Die im März 2021 erfolgte Eröffnung des neuen Eingangs- und Ausstellungsgebäudes ist der bedeutendste Meilenstein seiner dann folgenden 57jährigen Geschichte. Das gesamte Jahr 2021 stand ganz im Zeichen dieser Veränderung, die sogar die durch die Corona-Schutzmaßnahmen hervorgerufenen Einschränkungen erfreulich relativieren konnte.



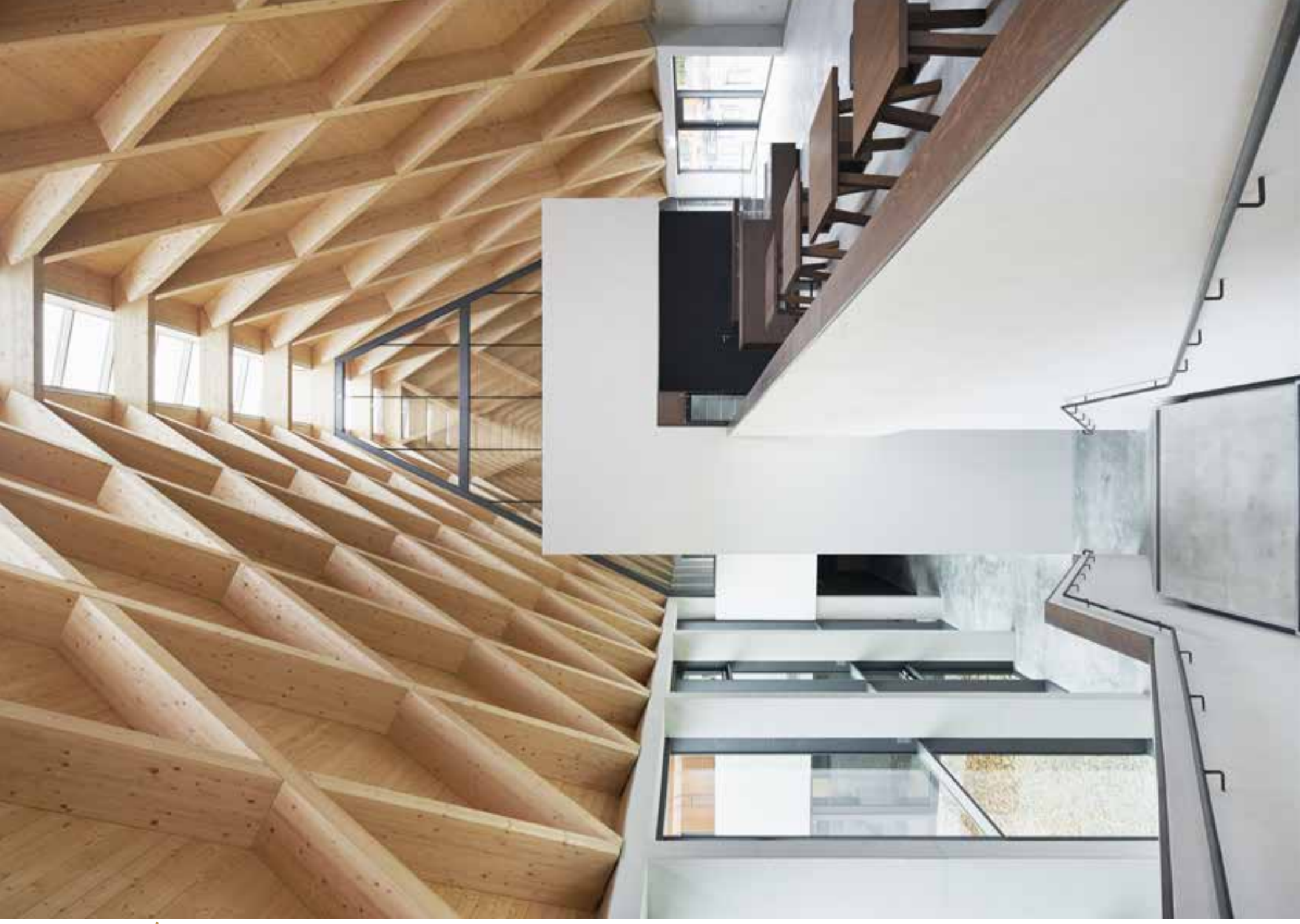
Dr. Wolfgang Rüter
Direktor Freilichtmuseum
Molfsee

Durch das Jahr100Haus verfügt das Museum nun über ein Foyer, das nicht nur architektonisch zwischen der Freilichtmuseumslandschaft und der Alltagswelt „draußen“ vermittelt, sondern das auch mit Café und Vortragsraum – unabhängig vom Museumsbetrieb – ein Ort der Begegnung werden kann.

Bedeutender als die Verbesserung der Eingangssituation ist für das Museum als Ort der Bildung, dass wir nun über flexible Flächen für Dauer- und Sonderausstellungen verfügen und mit neuen Pädagogik-Räumen unserem Bildungs- und Vermittlungsauftrag besser entsprechen können.

Die neue Dauerausstellung ist der Alltagskultur der vergangenen 100 Jahre gewidmet. Sie schließt damit an die bestehende Präsentation im Freigelände an, die dem ländlichen Leben bis etwa zum Ersten Weltkrieg gewidmet ist. So präsentieren wir nun Alltagsgeschichte vom Beginn der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Die neuen Sonderausstellungsflächen geben uns die Möglichkeit flexibel auf aktuelle Themen einzugehen und unseren Gästen immer wieder Neues zu bieten.

So sind wir gut für die Zukunft aufgestellt. Nun gilt es, alle Kraft in die Nutzung dieser Potentiale einerseits und in die Sicherung des uns anvertrauten Kulturellen Erbes andererseits zu setzen.





Ein Jahr100Haus fürs Land

Künftig führt in Molfsee kein Weg mehr vorbei am Jahr100Haus: Auf den Tag genau vier Jahre nach dem ersten Spatenstich öffnete am 30. März das für 13,3 Millionen Euro errichtete Jahr100Haus – das neue Ausstellungs- und Eingangsgebäude im Freilichtmuseum Molfsee – seine Türen für die Besucherinnen und Besucher.

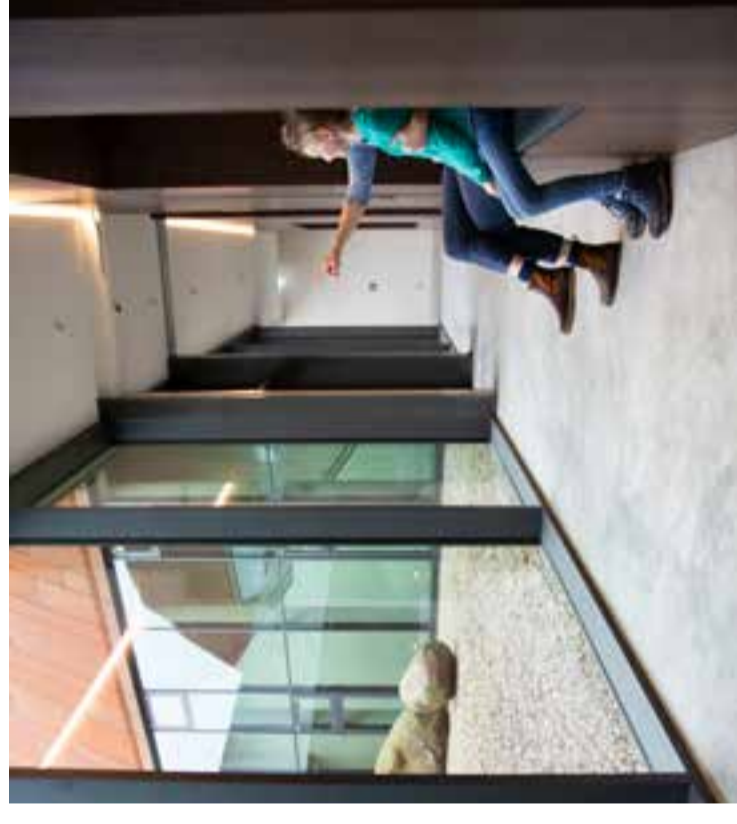
Das Freilichtmuseum Molfsee – Landesmuseum für Volkskunde untermauert mit einer neuen Dauerausstellung sowie einem wechselnden Sonderausstellungsbereich seinen Anspruch, der zentrale Ort für die Alltagskultur im ländlichen Schleswig-Holstein zu sein. Seit mehr als 50 Jahren erzählt Molfsee stets von April bis Ende Oktober auf einem 40 Hektar großen Gelände die Geschichte von mehr als 60 historischen Häusern aus dem 16. bis 20. Jahrhundert. Mit dem Jahr100Haus werden in Molfsee künftig ganzjährig volkskundliche Dauer- und Sonderausstellungen gezeigt.

Im Dezember 2014 war der Entwurf der Architekten petersen pörksen partner aus Lübeck und der Landschaftsplaner Bruun & Möllers aus Hamburg aus einem internationalen Architektenwettbewerb als Sieger hervorgegangen. Das Konzept für die neue Dauerausstellung wurde unter der Regie von Projektleiterin Dr. Babette Tewes von einem Team des Freilichtmuseums erarbeitet, dazu gehörten Astrid Paulsen, Guntram Turkowski sowie Anna Sievers. Für die Gestaltung der Sonderausstellung zeichnete das Büro Demirag Architekten aus Stuttgart verantwortlich.



350 Exponate auf knapp 1000 Quadratmetern

Die neue Ausstellung knüpft zeitlich an die bestehende Freilichtausstellung an und vollzieht gleichsam den Sprung des Museums ins 21. Jahrhundert und ins Hier und Heute. Die Schau thematisiert dabei die großen Fragen des Alltags und spürt ihnen in sechs Themenbereichen nach. Welche Rhythmen prägen unser Leben? Wie kommen wir von A nach B? Welche Auswirkungen hat unsere Arbeit auf unser Leben? Wie, was und warum konsumieren wir? Wie kommunizieren wir? Was gibt uns Sicherheit? Eingerahmt werden diese sechs thematischen Ausstellungseinheiten von einem Intro und einem Outro.



Begleitet wird die Präsentation darüber hinaus von Texten in Alltagssprache, die beim Lesen Spaß machen. Hör- und Filmstationen, ein eGuide in deutscher, englischer und leichter Sprache, ein Hörangebot für Kinder, eine Audiodeskription für Menschen mit Seheinschränkungen sowie etliche Mitmachstationen runden das Angebot ab.

Anlässlich der Eröffnung hat die Stiftung ein Molfsee-Magazin herausgegeben. Auf 130 Seiten werden Menschen, Häuser und Ausstellungen vorgestellt. Das Magazin kostet 5 Euro und ist im Shop sowie online erhältlich.

Dr. Babette Tewes hat als Kuratorin mit ihrem gesamten Team seit 2015 an dem Konzept für die neue Dauerausstellung „Ein JAHR100 in Schleswig-Holstein. Land. Leute. Leben.“ gefeilt.

Drei Fragen an:

Dr. Babette Tewes

Ausstellungsleiterin und Koordinatorin Betrieb Jahr100Haus

Alltagskultur in Schleswig-Holstein – Was haben wir uns in Bezug auf die neue Dauerausstellung darunter vorzustellen?

Wir hatten einen Arbeitstitel für die Ausstellung, der das gut beschreibt: *Damit das mit dem Leben gelingt.* Dieser Satz ist zu einer Art rotem Faden der Ausstellung geworden. In sechs unterschiedlichen Themenbereichen werden Aspekte des Lebens, aber auch der Geschichte eines Jahrhunderts in Schleswig-Holstein erzählt. Dabei stehen die Exponate stellvertretend für Lebensgeschichten oder auch für gesellschaftliche, kulturelle Entwicklungen. Das ist unterhaltsam, manchmal überraschend und manchmal auch ein wenig bedrückend. Es geht gar nicht so sehr um reine Faktenvermittlung, sondern vielmehr um Emotionen und Erinnerungen. Und darum, zu entdecken, wie alles zusammenhängt.

Worum geht es genau?

Die Ausstellung thematisiert die kleinen und großen, aber lebensprägenden Dinge und Gegebenheiten des Alltags. Und sie zeigt, wie sich überregionale gesellschaftliche Ereignisse und Entwicklungen auf unsere persönliche Lebenswelt auswirken. Schlaglichtartig beleuchten wir Alltagsobjekte und Geschichten, die mit ihnen verknüpft sind, berichten von Menschen

und Schicksalen und erzählen insbesondere von den kleinen, oft als selbstverständlich wahrgenommenen Dingen, die das Leben letztendlich ausmachen und die in jedem von uns Erinnerungen an die eigene Vergangenheit wecken.

Wie wenden Sie sich an die Menschen in der Ausstellung, um sie mitzunehmen in die Alltagskultur?

Das geschieht schon allein durch unsere Art der Kommunikation: Die Texte an Wänden und Objekten haben wir zum Beispiel in Alltagsprache verfasst, aber sie sind alles andere als alltäglich formuliert, sondern mit Witz und einem Augenzwinkern. Wichtig für die Auswahl der rund 350 Objekte war uns, die Geschichte dahinter zu kennen, um spannend erzählen zu können. Viele Exponate stehen frei ohne Glashaube auf dem Sockel. Damit wird ermöglicht, sich ganz unmittelbar mit der individuellen Schönheit des Objekts – auch mit Gebrauchspuren und der besonderen Ästhetik des Materials – auseinanderzusetzen. Die alltäglichen Objekte werden so regelrecht zum Leuchten gebracht. Ein besonderes Highlight ist unsere Fotobox, in der sich unsere Gäste in der Ausstellung verewigen können.





Auf den Spuren des Kalten Krieges

Im Frühjahr 2021 startete erste Sonderausstellung im neuen Jahr100Haus

Im „Gleichgewicht des Schreckens“ – besser lassen sich die fast fünf Jahrzehnte des Kalten Krieges kaum auf den Punkt bringen. Unversöhnlich stehen sich Kommunismus und Kapitalismus, Osten und Westen in dieser Zeit gegenüber. Im Hintergrund lauern gigantische Lager an Atomwaffen. In Schleswig-Holstein wie in der gesamten Bundesrepublik plant der Staat für den Ernstfall, der am Ende glücklicherweise ausbleibt. Mit Eröffnung des Jahr100Hauses wurde dieses bewegende Thema für die erste große Sonderausstellung vielschichtig verarbeitet: „Auf den Spuren des Kalten Krieges“, kuratiert von Guntram Turkowski.



Die geteilte Welt

Korea Krieg, Heißer Draht, Pershing II: Was blieb hängen von den großen Ereignissen der Weltgeschichte? Wie machte sich der Kalte Krieg im Alltag der Schleswig-Holsteiner bemerkbar? Und wie fühlte es sich an, wenn Nato-Verbände bei Manövern durch die Feldmark pflügten oder Tiefflieger lautstark über den schleswig-holsteinischen Himmel donnerten. Die Schau beginnt mit Zahlen, Daten und prägenden Ereignissen jener Zeit. Dazu gibt es den Sound des Kalten Krieges – er verortet sich irgendwo zwischen Probealarmen der Luftschutzsirenen und „99 Luftballons“ von Nena.

Schutz vor dem Atomschlag

Sie befanden sich in Kellern, Weltkriegsbunkern, Tiefgaragen und Tunneln: öffentliche Großschutzräume, kurz „Atombunker“ genannt. Rund 2000 solcher Einrichtungen werden ab den 1960er Jahren gebaut. Auch im Bunker unter dem Kieler Schlossplatz können im Falle eines militärischen Angriffs 2000 Menschen bis zu 14 Tage lang Schutz finden. Bis heute als Tiefgarage genutzt, ist das zeitweilige „Doppel-leben“ als Bunker wenig bekannt. Seit 2007 werden die Bunker schrittweise ausgeräumt, umgenutzt, ver-

schlossen oder rückgebaut. In der Sonderausstellung wird ein Teil davon wieder lebendig: Originalexponate aus dem Bunker unter dem Kieler Schloss und aus anderen Schutzräumen Schleswig-Holsteins und Hamburgs illustrieren, wie die Behörden für alle Eventualitäten planten: Stockbetten, Sitze, Essgeschirr, Klosettbürsten und Kommunikationseinrichtungen zeigen sehr unmittelbar und anschaulich, was über Jahrzehnte in den Bunkern eingelagert war.



Spurensuche in Schleswig-Holstein

Es sind mehrheitlich massive Gebilde aus Stahl und Beton, die bis heute zu Hunderten in ganz Schleswig-Holstein zu finden sind: die Bauwerke des Kalten Krieges. Sie waren über Jahrzehnte so gewissenhaft wie diskret von Behörden und Militär erbaut und gepflegt worden. Sie sollten die Menschen schützen, aber nicht beunruhigen, und so lagen sie schon damals eher im Schatten der öffentlichen Aufmerksamkeit. Geheimhaltung und Stacheldraht schirmten einige von ihnen ab, andere waren öffentlich sichtbar und zugänglich, aber kaum jemand wusste von ihrer Funktion.



**Freilichtmuseum
Molfsee**
Landesmuseen SH

Starkes Engagement

Das Freilichtmuseum Molfsee setzt auf das Ehrenamt: "Wir können nur als Gemeinschaft Kulturschätze wie diese bewahren", sagt Ehrenamtskoordinatorin Nina Batram.

Klaus Tank und Michael Glinicke wissen, wie es geht. Sicher bewegen sie sich auf der Galerie der alten Holländermühle und setzen deren langen Flügel in Bewegung. Nur so können die zwei mit ihrem Kollegen Gerhard Ruhstein im Innern vorführen, wie einst der Aufzug für die Getreidesäcke funktionierte und wie das Getreide selbst zu Mehl gemahlen wurde.

Glinicke ist Pate für die Holländermühle. Tank und Ruhstein betreuen das historische Gebäude technisch, warten und reparieren alles, was nötig ist. Sie sind drei von über 40 Ehrenamtlern und Ehrenamtlerinnen des Museums. Neben den Mühlenfachleuten engagieren sich Menschen aus der Region, um die nach historischen Vorbildern angelegten Gärten zu pflegen, um den Besucherinnen und Besuchern historische Berufe näher zu bringen, um bei landwirtschaftlichen Arbeiten mit historischen Maschinen zu helfen, um die historische Dampfmeierei zum Leben zu erwecken, um historische Maschinen zu reparieren und vieles mehr.

„Wir können nur als Gemeinschaft Kulturschätze wie diese bewahren“, ist man im Museum fest überzeugt. „Die Ausgestaltung und Präsentation des Geländes, der Gebäude und Gärten sowie die Durchführung von Veranstaltungen und die Vermittlung all dessen, was wir zu bieten haben, wäre ohne ehrenamtliche Kräfte nicht zu leisten.“

Eine, die an der Vermittlung viel Freude hat, ist Ulrike Reichhelm. Sie ist Patin für das Haus aus Lehe. Im Pesel des Dithmarscher Bauernhauses befinden sich

unter anderem aufwendig gearbeitete Bildtapeten aus dem 19. Jahrhundert – mit Ansichten aus Nordamerika. Was darauf genau zu sehen ist? Warum solche Tapeten einst beliebt waren? Auf diese und viele andere Fragen bietet Reichhelm Antworten. Sie kommt mit Gästen ins Gespräch, gibt das weiter, was sie selbst im Austausch mit Fachleuten des Museums erfahren und sich angesehen hat.

Hauptansprechpartnerin ist Nina Batram, die Ehrenamtskoordinatorin des Freilichtmuseums. „Auch all diejenigen, die sich für ein Ehrenamt im Freilichtmuseum interessieren, aber noch nicht so recht wissen, wie sie sich dort einbringen können und wie das alles so läuft, können sich gern an mich wenden“, sagt Batram. Die Inhalte sowie der zeitliche Rahmen und Umfang des Engagements sind unterschiedlich und können in einigen Bereichen auch frei gestaltet werden.

Wer Interesse hat, sich ehrenamtlich einzubringen, nimmt Kontakt auf zu:

Nina Batram

Ehrenamtskoordinatorin Freilichtmuseum Molfsee

Telefon: 0431 659 66 11

Mail: nina.batram@landesmuseen.sh





23. Juni

Baumspende

Ministerpräsident Daniel Günther und die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen bedanken sich bei einem Treffen im Jahr100Haus bei Molfsee-Mäzen Marc Fielmann für eine große finanzielle Unterstützung. Einheimische Bäume sorgen für ein perfektes Entrée vor den Museumsneubauten. Ermöglicht wurde die Anpflanzung von 63 Bäumen im Stammumfang zwischen 18 und 20 cm beziehungsweise 30 bis 35 cm durch die finanzielle Unterstützung von Marc Fielmann in Höhe von 70.000 Euro sowie einer Spende der Fielmann AG von 35.000 Euro.

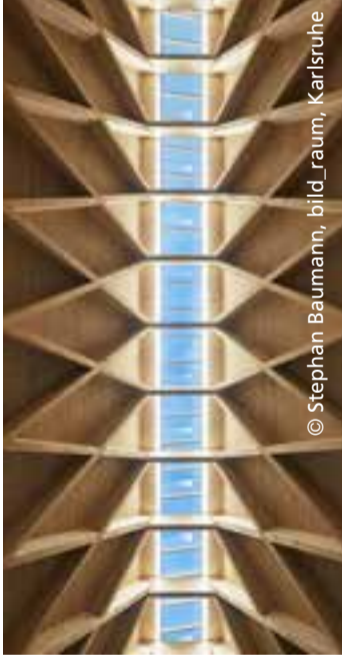


Ministerpräsident Daniel Günther, Marc Fielmann und Guido Wendt (v.l.)

2. Juli

Nominierung für Architekturpreis

Aus rund 100 Nominierungen hat die Jury 22 Projekte für die sogenannte Shortlist zum Deutschen Architekturpreis des Deutschen Architekturvereins (DAM) in Frankfurt für 2022 nominiert. In der Kategorie Kulturbauten unter den nominierten Projekten: das Jahr100Haus in Molfsee der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen aus der Feder des Lübecker Büros ppp.



© Stephan Baumann, bild_raum, Karlsruhe

3. September

Bildband-Projekt vorgestellt

„Heimat in Häusern“, erschienen in der Verlagsgruppe Husum, ist der bislang persönlichste Bildband über das Freilichtmuseum Molfsee. Im ersten Corona-Lockdown 2020 war vom Förderverein, dem Freilichtmuseum Molfsee e.V., ein Wettbewerb ins Leben gerufen worden, persönliche Geschichten über das Freilichtmuseum aufschreiben, Schilderungen von Lieblingsplätzen, merkwürdige Begebenheiten oder auch geschichtlich Interessantes. Alle Einsendungen wurden gewissenhaft juriiert, am Ende haben 40 dieser Texte es in das Buch geschafft, das im September veröffentlicht wurde.



Der Vorsitzende des Freilichtmuseum Molfsee e.V., Prof. Dr. Utz Schliesky, mit der Publikation

2. bis 10. Oktober

Erfolgreicher Herbstmarkt

Nach der Corona bedingten Pause 2020 fand endlich wieder der beliebte und seit vielen Jahren fest im Kalender der Menschen aus Schleswig-Holstein verankerte Herbstmarkt statt. Während der fünften Molfseer Jahreszeit präsentierten sich auf einer Fläche von mehr als 20 Hektar täglich von 9 bis 18 Uhr zahlreiche Ausstellerinnen und Aussteller mit Kunsthandwerk und regionalen Produkten. Mehr als 50.000 Menschen besuchten den Herbstmarkt während der zehntägigen Laufzeit.



Mit dem Herbst beginnt in Molfsee die fünfte Jahreszeit

19. November

Lumagica

Mit der Eröffnung des Jahr100Hauses bleibt Molfsee erstmals auch in den Wintermonaten geöffnet. Dass das Freilichtmuseum aus diesem Anlass in ein besonderes Licht gerückt wurde, verdankte es nicht nur seinem neuen Ausstellungs- und Eingangsgebäude, sondern auch LUMAGICA. Vom 19. November 2021 bis 9. Januar 2022 wurde nach Einbruch der Dunkelheit entlang der vielen historischen Gebäude im Molfseer Freigelände täglich der rund 1,5 Kilometer lange Licht-Parcours geöffnet.



© MK Illumination



Das Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie

Das Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie (ZBSA) ist eine außeruniversitäre, internationalen wissenschaftlichen Standards verpflichtete Forschungseinrichtung. Unser Leitbild ist auf archäologische Spitzenforschung durch Teamwork und internationale Zusammenarbeit ausgerichtet, und das Hauptziel ist die interdisziplinäre archäologische Forschung im Nord- und Ostseeraum sowie in Skandinavien.



Prof. Dr. Habil.

Berit Valentin Eriksen

Wissenschaftliche Direktorin des Zentrums für Baltische und Skandinavische Archäologie

Trotz den weiterhin bestehenden Herausforderungen der Covid-19 Pandemie hat sich das ZBSA auch im Berichtsjahr 2021 kontinuierlich weiterentwickelt, sein wissenschaftliches Profil geschärft und seine strategische Position in den nationalen und internationalen Forschungsnetzwerken weiter ausgebaut und gefestigt.

Für die Wissenschaftler*innen des ZBSA stehen derzeit auch die Erarbeitung gemeinsamer Forschungsfragen und Projekte mit Kolleg*innen des Römisch-Germanisches Zentralmuseums (RGZM; ab 2022 LEIZA - Leibniz-Zentrum für Archäologie) im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Hintergrund ist das laufende Verfahren einer Strategischen Erweiterung des RGZM um das ZBSA. Dabei wurden im Berichtsjahr mit den Begutachtungen durch die Leibniz-Gemeinschaft im Juni und den Wissenschaftsrat im Dezember wesentliche Etappenziele erreicht. Aufgrund der epidemischen Lage fanden beide Begehungen virtuell statt.

Auch in diesem Berichtsjahr freut sich das ZBSA über Ernennungen von ZBSA Wissenschaftlerinnen im Jahr 2021. Dr. Alexandra Pesch ist auf Vorschlag der Philosophischen Fakultät zum außerplanmäßigen Professorin an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) ernannt worden und Dr. Berit Valentin Eriksen ist auf Vorschlag der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zum Honorarprofessorin für Urgeschichtliche Archäologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) ernannt worden.



Pestfall vor 5000 Jahren in Lettland

Anhand von DNA eines 5000 Jahre alten Pestfalls neue Hinweise zur Evolution des Erregers gefunden. Dr. Harald Lübke vom ZBSA war Mitinitiator der Untersuchung, deren aufsehenerregende Ergebnisse 2021 veröffentlicht wurden.

Die Pest, die im späten Mittelalter eine Pandemie auslöste und als „schwarzer Tod“ geschätzte 25 Millionen Todesopfer weltweit forderte, wird von dem Bakterium *Yersinia pestis* (*Y. pestis*) ausgelöst, das vor allem in Nagetieren vorkommt und durch Flöhe auf den Menschen und auch von Mensch zu Mensch übertragen werden kann. Mittlerweile weiß man, dass der Erreger auch schon deutlich früher immer wieder Menschen infizierte, doch wie er genau entstanden ist, und wann er für die Menschen gefährlich wurde, ist Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Ein Team der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) hat in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie (ZBSA), Schloss Gottorf, und dem Institut für Lettische Geschichte der Lettischen Universität Riga (LV) in den Überresten eines Mannes, der vor 5000 Jahren im jetzigen Lettland gelebt hatte, das Genom des Pesterregers nachgewiesen. Die Analysen geben Aufschluss über die sehr frühen Phasen der Evolution von *Y. pestis*. So zeigen die Ergebnisse, dass, anders als bisher angenommen, die Bakterien bereits zu Beginn der Jungsteinzeit Menschen infiziert haben, aber vermutlich nur ein begrenztes Infektionspotenzial hatten, sie sich hier also noch nicht im Rahmen einer Epidemie verbreiten konnten. Die Ergebnisse hat das Team 2021 im Fachjournal *Cell Reports* veröffentlicht.

Die Forschenden hatten die Überreste von vier Individuen genetisch untersucht, die alle an der gleichen Stelle auf dem Rinnukalns am Burtniekssee, Lettland, vor rund 5000 Jahren bestattet worden waren. Mit der in Kiel etablierten speziellen Analysemethode untersuchte das Team die alte DNA aus den Überresten, wie beispielsweise Zähne und Knochen, nach bakteriellen und viralen Krankheitserregern. Dabei identifizierten sie in einem männlichen Individuum Teile des Genoms von *Y. pestis*, dem Pesterreger.



© Harald Lübke, ZBSA, Schloss Gottorf

Der Fundplatz Rinnukalns, ein steinzeitlicher Muschelhaufen am Flussufer der Salaca nahe des Ausflusses aus dem Burtniekssee.

Das rekonstruierte Genom haben sie mit genetischen Informationen jüngerer Pest-Stämme verglichen, um zu erfahren, woher der lettische Stamm kommt und wie und wann er entstanden sein muss. So datierten sie den Ursprung dieses Erregerstamms auf den Anfang der Jungsteinzeit vor circa 7000 Jahren. Damit ist der untersuchte Stamm der bisher früheste in der Evolution des Pesterregers. „Unsere Schätzung liegt damit rund 1000 Jahre früher als bisher vermutet“, sagt Mitinitiator Dr. Harald Lübke, Wissenschaftler am Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie, Schloss Gottorf, und Mitglied im SFB 1266 „TransformationsDimensionen“.



Die Archäozoologie ist eine Disziplin, die in der Biologie und dort in der Zoologie angesiedelt ist. Deutschlandweit gibt es nur zwanzig Archäozoologen, einer von ihnen ist Dr. Ulrich Schmölcke, der am ZBSA forscht und sich nun an der Universität Kiel habilitiert hat

Drei Fragen an:

Dr. Ulrich Schmölcke

Leiter des archäozoologischen Arbeitsbereichs am ZBSA

Wie sind Sie Archäozoologe geworden?

Ich wollte eigentlich ursprünglich Archäologe werden und habe schon im Sandkasten begonnen, Objekte auszugraben. Irgendwann kam ich als kleiner Junge auf die Idee, das Skelett einer Maus zu vergraben und dann mit kleinen Pinseln Knochen für Knochen wieder frei zu legen. Dieses schon früh geweckte Interesse hat mich dann später zum Zoologie-Studium geführt, ohne die Begeisterung für Archäologie zu verlieren. Und so kommt man auf Umwegen vom Sandkasten dann doch wieder zur Archäologie.

Tausende Knochen und Funde umgeben Sie in Ihrem Labor. Welche haben Sie besonders herausgefordert?

Es gibt Alltagsobjekte – etwa aus der Jagd oder der Haustierhaltung – von denen wir unzählige haben. Dazu gehören Überreste von Rehen, Hirschen oder Kühen und Schweinen. Und dann gibt es ganz besondere Funde, von denen wir nur Einzelstücke haben, wie zum Beispiel einen ganz ungewöhnlichen Vogelknochen, der bei einer Grabung hier in Schleswig-Holstein entdeckt wurde. Es stammt vom Bein eines Pelikans. Genetische Untersuchungen haben dann gezeigt, dass er vom Rosapelikan stammt, einer Art, die heute nur in Südosteuropa lebt. Wir können einen solchen Fund als Klimaindikator verwenden:

Es war vor 6000 Jahren mal so warm, dass auch mediterrane Arten bei uns vorkamen. Durch den heutigen menschengemachten Klimawandel wandern solche südlichen, wärmebedürftigen Arten übrigens gerade wieder nach Norden. Solche ökologischen Forschungen, die mit Klima- und Landschaftswandel zu tun haben, sind für uns Archäozoologen wichtig.

Schleswig-Holstein ist ja auch ein Brückenland in Richtung Skandinavien. Gibt es in dieser Hinsicht interessante Funde, die in Richtung Norden zeigen?

Nordische Funde sind bei uns naturgemäß häufiger als welche aus dem Mittelmeerraum, selten sind sie aber so außergewöhnlich wie dieses Schädelstück eines Walrosses, das bei einer Altstadtgrabung in Schleswig in Fundschichten aus dem Mittelalter lag. Man sieht, dass die Stoßzähne, die der Vergleichsknochen trägt, bei dem Fundstück fehlen. Wir gehen davon aus, dass der Schädel genau wegen dieser heute fehlenden Elfenbeinstoßzähne von Nordnorwegen nach Schleswig gebracht worden ist. Hier sind die wertvollen Stoßzähne sorgfältig herausgenommen worden und ins Handwerk gegangen, wo aus ihnen vielleicht teure Prestigeobjekte gefertigt wurden. Solche Funde und die damit verbundenen Überlegungen zu Handel und Handwerk sagen uns also etwas über wirtschaftliche Zusammenhänge in der Vergangenheit, in diesem Falle vor 800 Jahren.



URNFIELD

Das Urnengräberphänomen in Dänemark und Norddeutschland

Das Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie (ZBSA) und das Museum Sønderjylland, Arkæologi Haderslev untersuchen seit 1. August 2021 in einem neuen Forschungsprojekt das Urnengräberphänomen aus der vorrömischen Eisenzeit in der deutsch-dänischen Grenzregion. Betreut wird das Projekt auf Seiten des ZBSA von Dr. Helene Agerskov Rose.



Das Urnengräberfeld in Aarupgaard in Dänemark, zwischen Gram und Ribbe in Südjütland wurde in den 1970ern vom Museum Sønderjylland (ehem. Haderslev Museum) komplett ausgegraben. Der Fundort ist mit ca. 1500 Gräbern der größte seiner Art in Dänemark. Foto: © Museum Sønderjylland

Das Urnengrab war die dominierende Form der Bestattung in der frühen Eisenzeit vor ca. 2.500 Jahren. Die Verstorbenen wurden unter freiem Himmel eingäschert. Wenn das Feuer erloschen war, wurden die irdischen Überreste eingesammelt und in einer Urne verwahrt. Die Urne wurde bestattet und über dem Grab wurde ein kleiner Erdhügel errichtet, der den Namen für das archäologische Phänomen gegeben hat. Urnengräber mit Kindern, Männern und Frauen wurden Seite an Seite errichtet, und immer wieder werden in der deutsch-dänischen Grenzregion riesige Gräberfelder mit hunderten und in manchen Fällen bis zu tausenden von Urnengräbern gefunden.

Archäologen und Archäologinnen haben in den vergangenen 100 Jahren sehr viele solcher Urnengräber ausgegraben, dabei war der Fokus immer national; deutsche Archäologen und Archäologinnen haben deutsches Material

untersucht und dänische Archäologen und Archäologinnen haben dänisches Material untersucht. Es gibt somit keinen gesammelten Überblick über das Urnengräberphänomen und die Forschung übersieht leicht die Ähnlichkeiten und Unterschiede der Bestattungsbräuche in der Grenzregion. Der nationale Fokus war früher politisch motiviert, war aber auch Resultat der Sprachbarrieren zwischen Deutschland und Dänemark sowie verschiedener Methoden bei der Sicherung von archäologischen Gütern.

URNFIELD möchte ein Forschungsnetzwerk als Forum für Austausch von Erfahrungen und Informationen zwischen den Archäologischen Institutionen und Interessierten in der Grenzregion etablieren. Dies wird dazu beitragen, den bisher einseitigen nationalen Forschungsfokus aufzuheben und eine Grundlage für ein kommendes Forschungsprojekt mit internationalen Partnern von verschiedenen Fachrichtungen schaffen. Ein großes Forschungsprojekt könnte die Grenzregion und deren einzigartiges Kulturerbe fördern, zur internationaler Aufmerksamkeit führen und zu ähnlichen Projekten in anderen Grenzregionen inspirieren.

Das Projekt möchte in Zusammenarbeit mit den Netzwerkpartnern eine Reihe von Vorträgen halten und Interessierten die Möglichkeit geben, das gemeinsame Kulturerbe in der Landschaft zu entdecken. Die Resultate des Projekts werden als allgemeiner Guide für das Urnengräberphänomen veröffentlicht, mit Anweisungen, wie Lokalitäten eigenständig besichtigt werden können – wo die kleinen Erdhügel weiterhin in der Landschaft zu finden sind.

URNFIELD wird gefördert durch Interreg Deutschland-Dänemark 5a mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung.

Eingeäscherte Knochen: Die eingeäscherten Knochen sind fragmentiert, können uns jedoch trotzdem eine Menge über das Geschlecht, Alter, die Lebensweise und Krankheiten des Toten erzählen. Durch die Anwendung von naturwissenschaftlichen Analysemethoden können die Knochen datiert und bestimmt werden, ob es sich bei den Toten um Einheimische oder Zuwanderer handelt.



Neue Ausgrabung am Urnengräber-Platz in Aarre, südöstlich von Varde in Westjütland. Der Archäologe zeigt eine schöne intakte Urne. Fotos: © ArkVest – Arkologi i Vestjylland





**Landesmuseen
Schleswig-Holstein**
Kultur des Nordens.

Bildung und Vermittlung

Zweifellos ist die Eröffnung des Jahr100Hauses für die Abteilung Bildung und Vermittlung ein Höhepunkt und Meilenstein des Jahres 2021 gewesen. Neben ersten personalen Vermittlungsformaten sowie einem neuen digitalen Begleiter war es vor allem die abwechslungsreiche, interaktive Umsetzung der Dauer- und Sonderausstellung, in die wir viel Zeit und Leidenschaft investiert haben.

Nahezu parallel beschäftigte uns ein weiteres Herzensprojekt. Seit mehreren Jahren arbeiten wir stetig daran, die Angebote unserer Museen inklusiver zu gestalten. Die farbgewaltigen Bilder Christopher Lehmpfuhls waren Anreiz erstmals die Zielgruppe der Blinden und Sehbehinderten zu fokussieren. Die Zusammenarbeit mit den Betroffenen hat unsere Arbeit grundlegend verändert und neue Prozesse angestoßen.

Neben den Bemühungen für unsere Gäste haben wir uns 2021 auch mit uns selbst beschäftigt. Das Spektrum an Aufgaben des Bereiches hat sich in den vergangenen Jahren nicht nur verändert, sondern ist auch deutlich angewachsen. Die Struktur in der wir als Team an der Bewältigung dieser Aufgaben gearbeitet haben, fühlte sich zunehmend unbeweglich und wenig gestaltend an. Daher haben wir zu Beginn des Jahres einen großen Schritt gewagt und uns neu organisiert. Entscheidend war dabei die Entwicklung von Kompetenzteams in den zentralen Tätigkeitsfeldern der Bildung und Vermittlung – Mediale und Personale Vermittlung, Moderation sowie Querschnittsthemen wie Inklusion.

Ich möchte an dieser Stelle allen Beteiligten und insbesondere meinem Team für ihre Bereitschaft und das Vertrauen bedanken, welche diese Veränderung möglich gemacht haben.



Steffi Kuthe

Abteilungsleiterin Bildung und Vermittlung



Farbrausch – für und mit blinden und sehbehinderten Menschen

Inklusive Angebote rund um die Sommerausstellung

Lehmpfuhls haptische Arbeitsweise, das Schichten und Formen von Farbmasse mit den Händen, war Ausgangspunkt, erstmals eine Ausstellung der Landesmuseen für blinde und sehingeschränkte Menschen zugänglich zu machen. Ziel war es ihnen, deren Erleben ebenfalls taktil geprägt ist, einen weitestgehend autarken Besuch der Ausstellung zu ermöglichen.

Schnell war klar, dass die Bildung und Vermittlung dafür die Unterstützung der Menschen benötigt, die angesprochen werden sollen – ganz im Sinne der Inklusion. Schließlich fand im August 2021 unter der Leitung von Julia Brunner das erste Treffen der zehnköpfigen Fokusgruppe blinder und sehbehinderter sowie drei sehender Mitglieder statt. Bis zur Eröffnung widmete sie sich in regelmäßigen Treffen mit außerordentlichem Engagement der Gestaltung und Umsetzung der inklusiven Vermittlungsangebote.

Ergebnis dieses Dialogs auf Augenhöhe sind unter anderem zwei innovative Tastmodelle. Die Herausforderung bestand darin, die Gemälde Lehmpfuhls nicht nur im Relief oder in 3D zu übertragen, sondern konkrete Vermittlungsziele, wie die Wiedergabe von Farbschichten sowie die taktile Darstellung von Perspektive zu realisieren.

In einem Termin, der auch von Christopher Lehmpfuhl begleitet wurde, wurden die Motive ausgewählt und die Realisierung der Tastmodelle diskutiert. In weiteren Treffen mit der ausführenden Agentur *inkl.Design* entstand die finale Form. Inspiriert von Lehmpfuhls Erzählungen entschied sich die Gruppe für ein kleinformatiges

Gläserstillleben aus der Anfangszeit Lehmpfuhls und ein großformatiges Landschaftsgemälde. Die Motive, auf für blinde und sehbehinderte Menschen begehbare Elemente herunterbrechen und gleichzeitig die Essenz des Werkes zu vermitteln, war der Fokusgruppe besonders wichtig. Gleichzeitig konzentrierte sie sich darauf im Sinne des Designs für Alle-Prinzips, dass sowohl die Modelle als auch alle anderen inklusiven Angebote nicht nur für Blinde und Sehbehinderte, sondern für alle Besuchenden einen Mehrwert bieten.

In enger Zusammenarbeit mit und dank der Fokusgruppe wurde so ein ganz besonderes Vermittlungsangebot geschaffen, welches jedoch ohne die Fürsprache des Künstlers und der damaligen Direktorin des Museums für Kunst und Kulturgeschichte, Dr. Kirsten Baumann, sowie die enge Zusammenarbeit mit dem Kurator, Dr. Ingo Borges nicht entstehen hätte können. Ebenso wichtig war die Unterstützung zahlreicher Kolleginnen und Kollegen aus anderen Abteilungen und Bereichen, die zur erfolgreichen Umsetzung beitrug.



Kultur für alle Menschen – das ist das Ziel von Wendi Marina Wierobski. Sie ist in der Bildung und Vermittlung der Landesmuseen für den weißen Themenkomplex Inklusion zuständig.

Drei Fragen an:

Wendi Marina Wierobski Mitarbeiterin Bildung und Vermittlung

Was genau versteht man unter Inklusion im Museum?

Inklusion ist eine Haltungsfrage, sie fängt bei uns in den Köpfen an. Damit einhergeht das Verständnis, dass nicht Menschen behindert sind, sondern dass ihre Umwelt Barrieren erzeugt. Was uns alle vereint, sind unsere Unterschiede. Jeder Mensch hat andere Bedürfnisse und das gilt auch für den Museumsbesuch. Ein inklusives Museum anerkennt die unterschiedlichen Bedürfnisse der Besuchenden und bietet für jeden Zugänge an.

Sehbehinderungen und Blinden an inklusiven Zugängen. Daraus konnten wir wertvolle Erkenntnisse für zukünftige Projekte gewinnen. Derzeit arbeitet das Jüdische Museum an der Neukonzeption der Dauerausstellung, hierfür ist die Stiftung Kooperationen mit Vereinen eingegangen, die von Fachleuten in eigener Sache geführt werden. Gemeinsam mit unserer inklusiven Fokusgruppe, die sich aus Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen zusammensetzt, erarbeiten wir inklusive Angebote und streben dabei ein „design for all“ an, also eine Ausstellung, die für alle Besuchenden einen Mehrwert liefert.

Was passiert bereits in Sachen Inklusion und einem Abbau von Barrieren in den Museen und Ausstellungen?

Bestrebungen die Angebote der Landesmuseen inklusiver zu gestalten, gab es innerhalb der Stiftung schon länger. Strategisch verfolgen wir dieses Ziel innerhalb der Bildung und Vermittlung aber erst seit den vergangenen Jahren. Der Startschuss nach innen war der Inklusionstag auf Schloss Gottorf im Jahr 2019, an dem knapp 200 Mitarbeitende teilgenommen haben.

In der Wirkung nach außen war 2021 die Sonderausstellung „Farbrausch“ unser Pilotprojekt. Erstmals arbeitete die Stiftung gemeinsam mit Menschen mit

Welche großen Aufgaben liegen vor Ihnen?

Inklusion ist als ein Prozess zu verstehen, der nie zum Abschluss gebracht wird. Erste Anfänge wurden gemacht. Nächste Projekte werfen ihre Schatten voraus. Ziel ist es, uns alle weiterhin zu sensibilisieren, in nächsten Projekten die Zusammenarbeit mit inklusiven Fokusgruppen zu vertiefen und Inklusion als wertvolle Aufgabe zu verstehen, die nur von uns allen gemeinsam getragen werden kann. Inklusion ist eine Querschnittsaufgabe.





Familien im Fokus

Wie faszinierend es sein kann, Geschichte hautnah zu begreifen und zu erleben, ließ sich im Sommer 2022 gleich zweimal beobachten. Traditionelle Handarbeit und alte Spiele standen im Mittelpunkt der Kindertage im Freilichtmuseum Molfsee und im Eisenkunstguss Museum in Büdelsdorf. Im Angebot: ein buntes Programm, das für die ganze Familie, für Groß und Klein, für Alt und Jung, vielfältige Themen und Aktionen bereithielt und zum Mitmachen einlud.

Der letzte Tag der Schleswig-Holsteinischen Sommerferien liegt im Freilichtmuseum Molfsee immer fest in Kinderhand. Am 1. August folgten diesem Aufruf fast 2000 Kinder mit ihren Familien. Empfangen wurden sie gleich am Eingang von zwei Künstlern, die Riesen-Seifenblasen über der neuen Plaza aufsteigen ließen und sofort erfüllte sich der Platz mit Kinderlachen und der Jagd nach Seifenblasen.

Weiter ging es dann im Freigelände mit vielen Mitmachstationen, die Themen wie alte Spiele, Blumen und Kräuter, Handarbeit und Hauswirtschaft aufgriffen. Während beim Eierlaufen und Sackhüpfen die Geschicklichkeit getestet wurde, wanderten getrocknete Kräuter in selbstgebastelte Duftsäckchen, wie sie früher in Kleiderschränken zu finden waren, um Ungeziefer zu vertreiben. Zudem konnten die Kinder Wäsche mit Bürste, Seife und Rüffelbrett waschen oder bunte Bänder flechten, wie sie früher Röcke, Jacken und Kleider verzieren. Angebote der Freiwilligen Feuerwehr aus Molfsee und eine riesige Heuhüpfburg rundeten das Programm ab.

Das Kinderfest im Eisenkunstguss Museum stand unter dem Motto „Eisernes Vergnügen“ und griff die Tradition des Festes für die Hüttenkinder auf, das früher im Sommer auf der Carlshütte stattgefunden hatte.

Viele neugierige und interessierte Kinder und Familien kamen am 21. August ins Museum und bekamen gleich zu Beginn ihre Stempelkarte für den „eisernen“ Spieleparcour.

Bei strahlendem Sonnenschein probierten sie die Spielstationen aus, die auf dem ganzen Gelände vor dem Museum verteilt waren. Im Angebot waren Spiele, die schon zu Uromas Zeiten bekannt waren oder die den kleinen Gästen das Material Eisen näherbrachten, wie z.B. Hufeisen werfen oder das Balancieren einer Eisenkugel auf einem Holzlöffel.

Erstmals zu Gast: das LandKulTour-Mobil. Zu Ehren von Museumsschweinchen Carl hatte es kreative Basiskonzepte zum Thema Schweine dabei. Im neuen Werkraum wurden ebenfalls kleine Schweine aus Seife gegossen und der Gießprozess als solches kennengelernt.

Museumsmaskottchen Carl war natürlich auch selbst auf dem Fest und begleitete die Kinder-Kurzführungen durch das Museum. Abgerundet wurde das Programm durch eine Show von Tutti dem Zauberer.



Wir danken für die Unterstützung und Förderung

Abfallwirtschaft Rendsburg-Eckernförde GmbH
Abfallwirtschaft Schleswig-Flensburg (ASF)
AktivRegion Eider- und Kanalregion Rendsburg
Alexander von Humboldt-Stiftung
Amt Haddeby
Arbeitskreis Selbstständiger Kulturinstitute e.V.
Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein
Bunde Wischen eG
Bundesministerium für Bildung und Forschung
Bundesbeauftragte für Kultur und Medien
Bundesverband Museumspädagogik
Carolina D'Amico Stiftung
Claus Vahle, Schleswig
Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
Deutsches Zentrum Kulturgutverluste
Dr. Dietrich Schulz-Kunststiftung
Eisenkunstguss Museum Büdelsdorf e. V.
Elisabeth Barkhausen, Soltau
Erich Stamer, Wentorf
Ev.-Luth. Kirchengemeinde Haddeby
Fielmann AG, Hamburg
Förderkreis Kloster Cismar e. V.
Förderverein Archäologie Schloss Gottorf e. V.
Förderverein Freundeskreis
Förderverein Historische Meierei Voldewraa e. V.
Freundeskreis Jüdisches Museum Rendsburg e. V.
Freundeskreis Schloss Gottorf e. V.
Friedrich Karl Gotsch-Stiftung
Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung
G. Gramelow, Hollingstedt
Gemeinde Molfsee
Georg Tappert-Stiftung
Haddebyer Wirtschaftskreis
Hannelore Frank, Damlos
Henning Thomsen, Kiel
Hermann Reemtsma Stiftung
Holsteinischen Wirtschaft
Hochschule für angewandte Wissenschaft und
Kunst Hildesheim
IKEA, Kiel
Innung des Baugewerbes Eckernförde – Kiel – Plön
Jens Jacobsen, Flensburg
Jugendbauhütte Lübeck der Deutschen
Karin Kessler, Westerohrstedt
Karin Witte, Hamburg
Kieler Fenster
Kieler Volksbank
Kirsten Frank, Frankfurt
Kreis Rendsburg-Eckernförde

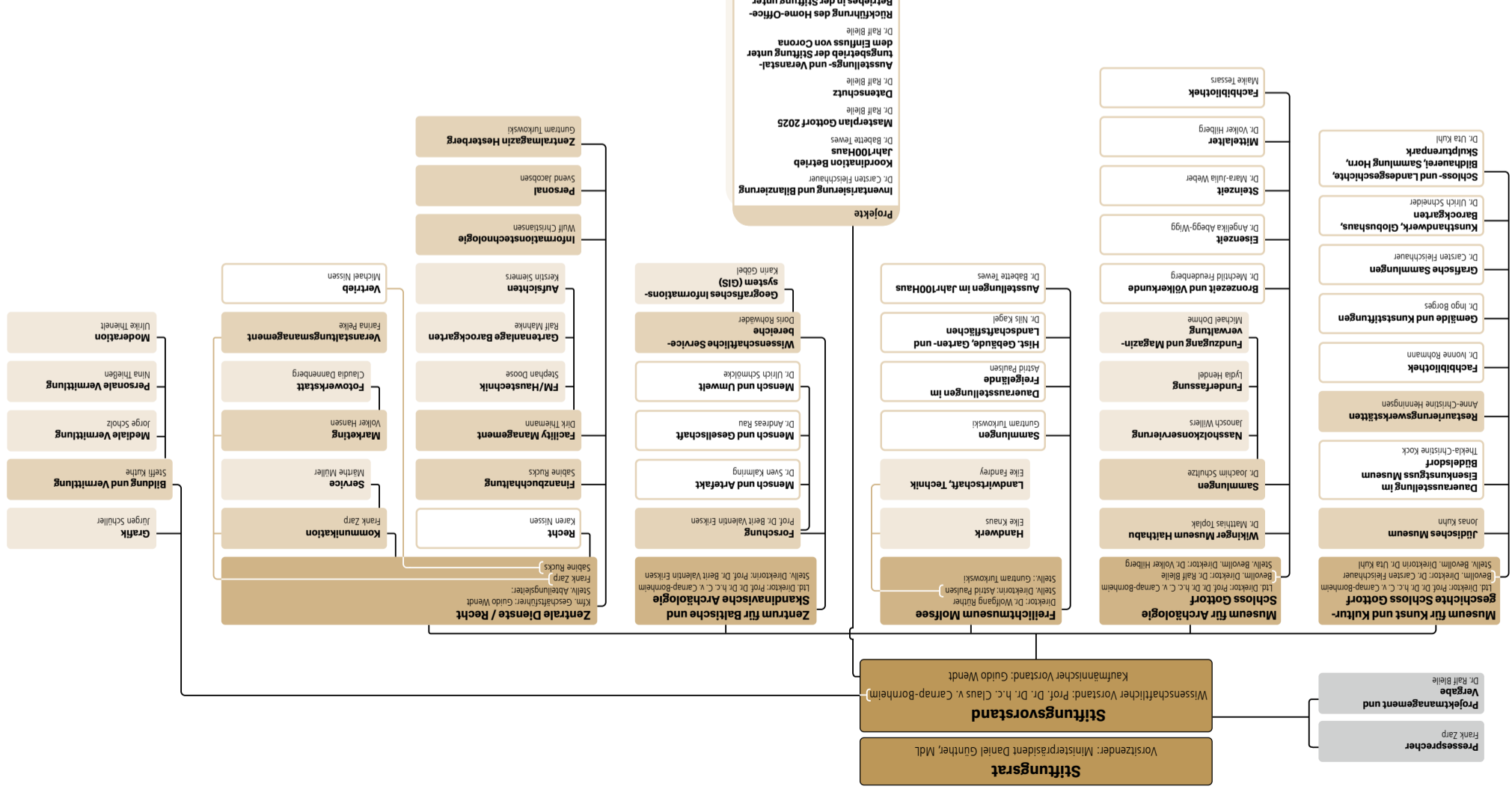
Kultur Schleswig-Holstein
Kulturring in der Studien- und Fördergesellschaft der
Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft
Kulturstiftung der Länder
Kulturstiftung des Bundes
Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein
Kunststiftung Christa und Nikolaus Schües
Kunststiftung Dr. Hans-Joachim und Elisabeth Bönsch
LAG AktivRegion Mittelholstein
LAG Eider- und Kanalregion Rendsburg
LAG Schlei-Ostsee
Land Schleswig-Holstein
LandFrauenVerband Schleswig-Holstein
LandFrauenVerband Schleswig-Holstein
Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein
Lürssen-Kröger-Werft, Schacht-Audorf
Martin Kayenburg, Itzehoe
Michaela Berning-Tournier (Nachlass Wolfgang Blockus),
Travemünde
Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
des Landes Schleswig-Holstein
Nahverkehrsverbund Schleswig-Holstein GmbH (NAH.SH
GmbH)
NDR Kultur
Nord-Ostsee Sparkasse (Nospa)
Okku Oertel (Nachlass Eberhard Oertel), Kiel
Provinzial
Rainer Fetting
RNS Sörensen Assekuranzkontor GmbH & Co.KG
Schleswiger Stadtwerke
Schleswiger Volksbank
Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum e. V.
Sparkassen in Schleswig-Holstein
Staatskanzlei Schleswig-Holstein
Stadt Kiel
Stadt Rendsburg
Stadtmuseum Schleswig
Stiftung Denkmalschutz
Stiftung Drachensee
Stiftung Rolf Horn
Studien- und Fördergesellschaft der Schleswig-
Technikgeschichte (Dampfklub) Schleswig-Flensburg
Tierpark Arche Warde. Zentrum für Haus- und Nutztierassen
UV Nord
Volkswagen-Stiftung
Werkforum Kieler Fenster
ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius
und vielen mehr ...



Mitglieder des Stiftungsrats

Landesmuseen
Schleswig-Holstein
Kultur des Nordens

Stand: 20.12.2021



Führungs- und Fachverantwortungen in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen

- Vorsitzender**
Daniel Günther
Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein
- Stellvertretende Vorsitzende**
Karin Prien
Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur
- Mitglieder**
Prof. Dr. med. Simone Fulda
Präsidentin der Christian-Albrechts-Universität Kiel
- Peer Knöfler MdL**
Vorsitzender des Bildungsausschusses des S-H Landtages
- Prof. Dr. Utz Schliesky**
Vorsitzender Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum e.V.
- Maika Tessars**
Vorsitzende Personalrat SHLM
- Gabriele Wachholtz**
Vorsitzende Freundeskreis Schloss Gottorf e.V.
- Mit beratender Stimme**
Karen Nissen
Gleichstellungsbeauftragte SHLM



Gebäudemanagement

BAUMABNAHMEN AUS SONDERMITTELN

PROJEKTE	BAUKOSTEN GESAMT / €	BAUKOSTEN 2021 / €	ZEITRAUM/ ZUWENDUNGSGEBER
Masterplan – Errichtung eines Erweiterungsbaues und Neugestaltung der Dauerausstellung	44.800.000	768.472	2017 – 2027 15,6 Mio. € BKM (Bund), Zuwendung Freundeskreis Schloss Gottorf
davon		1.000.000	Gesamt Landesförderung 25,6 Mio. € Land SH aus Sondervermögen IMPULS*
Neubau des Jahr100Hauses im Freilichtmuseum Molfsee	12.173.892	565.624	2015 – 2022 Spenden, Sponsoring, Zuwendung Förderverein FLM Molfsee, Eigenmittel SHLM
davon		0	Gesamt Landesförderung 10,488 Mio. € aus Kulturhaushalt (4,8 Mio.) und Sondervermögen IMPULS (5,688 Mio. €)
Neubau einer Dauerausstellung im Jahr100Haus im Freilichtmuseum Molfsee	1.127.010	100.127	2015 – 2022 Gesamt Landesförderung 1,0 Mio. € aus Kulturhaushalt, Eigenmittel SHLM
Neubau eines Parkplatzes am Freilichtmuseum Molfsee	1.096.520	206.386	2018 – 2022 Spenden/Sponsoring
davon		200.000	Gesamt 1,0 Mio. € Land SH aus Sondervermögen IMPULS
Barrierefreiheitsmaßnahmen im Jüdischen Museum Rendsburg	433.971	43.285	2020 – 2022 Land SH (Fonds für Barrierefreiheit, inst. Investitionsförderung des Landes), Eigenmittel SHLM
Sicherungsmaßnahmen im Jüdischen Museum Rendsburg	56.000	48.285	2021 – 2022 50% BKM (Bund), 50% Land SH (aus Kulturhaushalt)
Modernisierung und Barrierefreiheitsmaßnahmen im Kloster Cismar	1.919.227	115.371	2021 – 2024 0,8 Mio. € BKM (Bund), 1,0 Mio. € Land SH (inst. Investitionsförderung des Landes, Fonds für Barrierefreiheit), Spenden, Eigenmittel SHLM

Durch das Land Schleswig-Holstein wurden 2021 insgesamt 2,5 Mio. € Fördermittel als institutionelle Landesförderung zur Finanzierung der laufenden Bauunterhaltung sowie der laufenden Beschaffungen zugewendet. Ein Teilbetrag von 800.000 € wurde zur Verwendung in Folgejahren einer Landesrücklage zugeführt, 1,7 Mio. € wurden vollständig verwendet, ein Teilbetrag in Höhe von 115.371 € wurde in der Baumaßnahme

Modernisierung und Barrierefreiheitsmaßnahmen im Kloster Cismar eingesetzt. * Stand September 2022



Unsere Gäste

BESUCHERINNEN UND BESUCHER 2020 – 2021 STIFTUNG SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE LANDESMUSEEN

	2020	2021	2020/21
Museumsinsel Schloss Gottorf	65.351	73.643	12,7 %
Wikinger Museum Haithabu	121.622	159.802	31,4 %
Freilichtmuseum Molfsee	44.014	119.928	172,5 %
Gottorfer Globus	8.532	8.957	5,0 %
Barockgarten	34.203	52.130	52,4 %
Jüdisches Museum Rendsburg	3.660	3.069	-16,1 %
Eisenkunstguss Museum	1.113	2.079	86,8 %
Kloster Cismar*	10.336	0	-100 %
Gesamte Stiftung	288.831	419.608	45,3 %

* wegen Umbauarbeiten 2021 nicht geöffnet

Erträge | Vermögen | Finanzen

VERMÖGENS- UND FINANZLAGE

Im Wirtschaftsjahr 2021 erzielte die Stiftung Umsatzerlöse von 3,12 Mio. €, davon 2,29 Mio. € aus Eintrittsgeldern, Gruppenangeboten und dem Verkauf eigener Publikationen sowie 313,4 T€ aus Vermietung und Verpachtung. Aus Dienstleistungen für Dritte wurden 431,9 T€ Erlöst, dies umfasst auch Dienstleistungen für die eigene Tochtergesellschaft von 308,2 T€.

Zur Deckung der laufenden Betriebskosten wurde durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (MBWK) eine institutionelle Förderung von 10,296 Mio. € zugewendet, zur Finanzierung der laufenden Bauunterhaltung und der Investitionen zusätzlich 2,5 Mio. €, davon wurde ein Teilbetrag von 800 T€ einer Landesrücklage zur Verwendung in Folgejahren zugeführt.

Projektbezogene Drittmittel, Spenden und Sponsorings wurden 2021 in einem Gesamtbetrag von insgesamt 2,21 Mio. € neu zugesagt, davon 66 T€ für das Jüdische Museum in Rendsburg je zu 50 % von Stadt und Landkreis. Zur Finanzierung laufender Projekte wurden in 2021 Förder- und Drittmittel von insgesamt 1,66 Mio. € eingesetzt.

Der laufende Betrieb des ZBSA wurde mit einer institutionellen Förderung des MBWK von 2,268 Mio. € gefördert, durch das ZBSA wurden 632 T€ Drittmittel zur Finanzierung verschiedener Forschungsprojekte eingesetzt. An das ZBSA wurden insgesamt 714 T€ neue Drittmittel in 2021 zugewendet.

Die Stiftung hat 2021 über alle Hauptabteilungen einen Fehlbetrag in Höhe von 1,198 Mio. € erwirtschaftet. Durch eine Entnahme aus der Kapitalrücklage von 1,422 Mio. €, entsprechend der Höhe der Abschreibungen auf die bei Stiftungsgründung eingebrachten Gebäude, wird dieser Fehlbetrag kompensiert. Der Mittelvortrag erhöht sich auf 3,451 Mio. €.

Eigenkapital und Sonderposten bilden mit insgesamt 477,2 Mio. € 94 % der Bilanzsumme, Rückstellungen wurden in Höhe von 1.120 T€ für Personal und sonstige Verpflichtungen gebildet. Neben dem Darlehen der Investitionsbank in Höhe von 294 T€ bestehen keine weiteren Bankverbindlichkeiten. Die Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen in Höhe von 948,4 T€ resultieren im Wesentlichen aus der Abrechnung der laufenden Sonderbauprojekte, die sonstigen Verbindlichkeiten aus zugesagten aber noch nicht verwendeten Fördermitteln.

Die Sondervermögen, bestehend aus den Erbschaften Ahlmann, Fleck, Mewes und Zimmlinghaus fließen mit 20,321 Mio. € in die Aktiva und Passiva der Stiftung ein, mithin 4 % der Bilanzsumme. Davon werden 15,741 Mio. € in Wertpapieren und liquiden Mitteln gehalten. 3,437 Mio. € sind investiert in Grundstücke, Gebäude, Betriebs- und Geschäftsausstattung sowie Sammlungsgegenstände. Im Wertpapiergeschäft wurde 2021 ein positives Ergebnis von 320 T€ erzielt, der Wertpapierbestand beinhaltet zum Bilanzstichtag 928 T€ stille Reserven, die sich aus der Bewertung zum strengen Niederwertprinzip ergeben. Insgesamt haben die Sondervermögen 2021 einen Jahresfehlbetrag von 198 T€ erwirtschaftet.



Gewinne | Verluste

Bilanzen

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG

vom 01. Januar 2021 bis 31. Dezember 2021

STIFTUNG SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE LANDESMUSEEN SCHLOSS GOTTORF

	GESCHÄFTSJAHR		VORJAHR
	TEUR	TEUR	
1. Umsatzerlöse	3.121	1.772	1.772
2. sonstige betriebliche Erträge	19.948	21.392	21.392
3. Materialaufwand	-591	-662	-662
4. Personalaufwand	-10.498	-9.963	-9.963
5. Abschreibungen	-3.583	-2.995	-2.995
6. sonstige betriebliche Aufwendungen	-9.377	-11.604	-11.604
7. sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	0	0	0
8. Zinsen und ähnliche Aufwendungen	-6	-6	-6
9. Steuern	-6	-1	-1
10. Ergebnis nach Steuern	-992	-2.067	-2.067
11. Sonstige Steuern	-8	-8	-8
12. Erträge aus Sondervermögen	681	752	752
13. Aufwendungen aus Sondervermögen	-879	-975	-975
14. Ergebnis aus Sondervermögen	-198	-223	-223
15. Jahresfehlbetrag	-1.198	-2.298	-2.298
16. Verwendung Ergebnis aus Sondervermögen	198	223	223
17. Mittelvortrag aus dem Vorjahr	3.029	3.682	3.682
18. Entnahme aus der Kapitalrücklage	1.422	1.422	1.422
19. Mittelvortrag	3.451	3.029	3.029

BILANZ

zum 31. Dezember 2021

STIFTUNG SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE LANDESMUSEEN SCHLOSS GOTTORF

	GESCHÄFTS- JAHR		VORJAHR
	TEUR	TEUR	
AKTIVA	475.245	476.513	476.513
A. Anlagevermögen	475.245	476.513	476.513
I. Immaterielle Vermögensgegenstände	419	287	287
II. Sachanlagen	474.794	476.194	476.194
III. Finanzanlagen	32	32	32
B. Umlaufvermögen	10.022	9.390	9.390
I. Vorräte	0	0	0
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	6.404	4.866	4.866
III. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten	3.618	4.524	4.524
C. Rechnungsabgrenzungsposten	15	17	17
D. Sondervermögen	20.321	20.342	20.342
Summe Aktiva	505.603	506.262	506.262
PASSIVA	441.511	442.512	442.512
A. Eigenkapital	441.511	442.512	442.512
I. Stiftungskapital	322.920	322.920	322.920
II. Kapitalrücklage	115.140	116.563	116.563
III. Mittelvortrag	3.451	3.029	3.029
B. Sonderposten	35.665	35.318	35.318
I. Sonderposten für Zuschüsse zum Anlagevermögen	26.965	26.775	26.775
II. Sonderposten für Spenden in das Anlagevermögen	8.700	8.543	8.543
C. Rückstellungen	1.120	1.182	1.182
D. Verbindlichkeiten	6.851	6.772	6.772
I. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	294	299	299
II. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	949	927	927
III. sonstige Verbindlichkeiten	5.608	5.546	5.546
E. Rechnungsabgrenzungsposten	135	136	136
F. Sondervermögen	20.321	20.342	20.342
Summe Passiva	505.603	506.262	506.262

IMPRESSUM

Stiftung Schleswig-Holsteinische
Landesmuseen Schloss Gottorf

Schloss Gottorf
D-24837 Schleswig
www.landesmuseen.sh

Stiftungsvorstand:

Prof. Dr. Dr. h. c. Claus von Carnap-
Bornheim (Leitender Direktor /
Wissenschaftlicher Vorstand)

N.N.
(Kaufmännischer Vorstand)

Projektleitung:
Silke Philippen

Verantwortlich:
Frank Zarp

Konzept, Satz & Layout:
BÜRO OEDING
www.buerooeding.de

Fotos:
Stiftung Schleswig-Holsteinische
Landesmuseen Schloss Gottorf





**Museumsinsel
Schloss Gottorf**



Gottorfer Globus



Jüdisches Museum



**Eisenkunstguss
Museum
Büdelsdorf**



Kloster Cismar

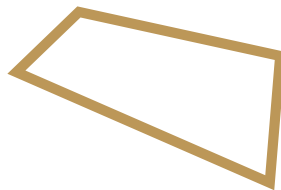


**Wikingermuseum
Haithabu**



**Freilichtmuseum
Molfsee**

ZBSA



Landesmuseen Schleswig-Holstein

Kultur des Nordens.